

Westsächsische Hochschule Zwickau
Languages and Business Administration mit dem Schwerpunkt:
Chinesischsprachiger Kulturraum

Bachelorarbeit

Effektive Nutzung von Social-Media Werkzeugen in der Distance Education

Betreuer:

Prof. Dr.rer.soc.oec. Herbert Strunz

Prof. Dr.rer.pol. Rolf Karbach

Eingereicht von:

Seidel, Björn

Matrikel: 072756

Matrikelnummer: 26047

Abgabetermin: 05.04.2011

Inhaltsverzeichnis

Einleitung

Problemstellung und Zielsetzung

1 About Me (Begriffserklärung)

2 Social Media Werkzeuge

3 Die Wahl der Werkzeuge

4 Der Werkzeugkasten

4.1 Facebook

4.2 Twitter

4.3 Craigslist

4.4 Wikipedia

4.5 Skype

4.6 YouTube

5 Zusammenfassung der Werkzeuge und Gemeinsamkeiten

6 Erwartungen an die Werkzeuge und Kritik

7 Distance Learning

8 Effektive Nutzung von Social-Media Werkzeugen

9 Gemeinschaftliches Lernen

10 E-Learning und Social Networking

11 Werkzeuge in Gebrauch

12 Lehr- und Lernsicht

Ausblick

Schlusswort

Einleitung

Wenn nach dem Erdbeben in Japan, dem darauffolgenden Tsunami und der daraus entstandenen Atomdebatte in Deutschland, der Protest nicht nur auf den Straßen stattfindet, sondern ebenso in Form von „Atomkraft? Nein, Danke!“ – Buttons auf Social Networking Seiten und Organisation von Protestaktionen über Twitter stattfindet, merkt man schnell, dass das Web 2.0 schon lange im Alltag angekommen ist. Herr Lanz und Frau Maischberger rufen in ihren Sendungen nicht mehr nur dazu auf, E-mails zu versenden, auch Twitter-Beiträge werden erwartet und meist noch in der aktuellen Sendung beantwortet. Stars „twittern“ scheinbar alle und es gibt nur noch wenige Firmen, die kein eigenes Facebook Profil bereitstellen und betreuen. Wikipedia hat wahrscheinlich jeder Bundesbürger mit Internetanschluss bereits mehrfach aufgerufen und auch bei ebay hat der Großteil schon eingekauft. YouTube dient als Bürobespaßung und Quelle für „Sensationsnachrichten“, wie Eisbär Knuts Tod auf den öffentlichen Fernsehkanälen.

Aktuell wurde der stellvertretende Regierungssprecher Dr. Christoph Steegmanns in einer Bundespressekonferenz im März in das Kreuzfeuer von Journalisten genommen, da Informationen über Twitter versandt worden, die von einigen Journalisten deshalb nicht verfolgt werden konnten oder worden. Er beklagt die stiefmütterliche Nutzung solch moderner Dienste und anwesende Journalisten outen sich als „ältere Menschen, die mit neomodischen Kommunikationsformen nicht vertraut seien“¹. Der Regierungssprecher Steffen Seibert wird für die Nutzung und Publikation über Twitter kritisiert und es wird gefragt warum Nachrichten überhaupt über diesen Kanal versandt werden und Sicherheitsbedenken geäußert. Dr. Steegmanns kann sich bei einigen Fragen ein Schmunzeln nicht verkneifen und ein Kommentar fragt sich, ob eine solche Debatte bei der Einführung der E-Mail ebenso abgelaufen wäre.²

Ich frage mich derweil warum Journalisten, zu deren Hauptaufgabe die Kommunikation gehört, so rückschrittlich auf ein, in anderen Bereichen schon alltägliches, Kommunikationsmittel verzichten oder überhaupt derartige Bedenken äußern. Sicherheitsrisiken vorbehalten, denn wer weiß, ob denn Brief-, Telefon- und

¹ o.A. (2011): *Bundespressekonferenz 25. März 2011*, Verfügbar über: <http://vimeo.com/21654630>, Zugriffsdatum: 30.03.2011

² vgl. ebd.

Faxkommunikation wirklich sicher sind. Sicherheitsbedenken sind von technischer Seite zu beseitigen und Sicherheitslücken gibt es scheinbar überall, vielleicht erklärt das auch die manchmal martialisch anmutenden Brieföffner. Man kommt nicht umhin, einen Generationswandel, im Umgang mit diesen Web 2.0 Werkzeugen, aus diesen Beiträgen herauszulesen oder in diesem Fall, zu hören. Einer der Reporter impliziert, mit seiner oben genannten Aussage, das er als Angehöriger der „älteren Menschen“ mit den neuartigen Werkzeugen nicht vertraut ist und sich auch nicht wirklich mit den Möglichkeiten vertraut machen möchte. Die Medien springen recht schnell auf den Zug, der an den Bahnhöfen „Facebook“, „YouTube“ und Co. hält, auf, während der Regierungssprecher aus dem Wagenabteil twittert, wo sich die Bundeskanzlerin im Moment befindet und einige Journalisten mangels Twitteraccount diese Nachricht nicht vernehmen.

In einem Deutschlandfunkbeitrag meint ein Professor der Universität Köln, das E-Learning das Herunterladen einer Pdf-Datei sein kann, aber auch ein virtueller Kurs im Internet mit Audio und/oder Videoeinbindung. Im selben Beitrag wird festgestellt, das Lernen nun anders stattfindet. Man spricht von einer Kluft zwischen Lehrenden und Lernenden, einem Druck der von den Studierenden ausgeht und einem veränderten Umgang. Die Kommunikations- und Informationsverwendung scheint durch die Social Media Tools verändert. Die Veränderungen vom vorlesenden Lehrenden hin zum begleitenden Lehrenden wird angesprochen. Es wird nicht mehr nur noch Lernmaterial verschickt, es wird miteinander, sowie online gearbeitet und kommuniziert. Distance Learning folgt einer eigenen Dynamik und man stagniert nicht in statischen Systemen. Blended Learning, eine Mischform aus Präsenz- und Onlinestudium wird erwähnt und man spricht von Impulsen, Fortschritten und Veränderungen, die sowohl elektronisch, als auch didaktisch und pädagogisch stattfinden und den Lehr- und Lernalltag gravierend verändern.³

Als Student sollte ich auch mit dem Lernen vertraut sein und auch da kann man sich modernen Kommunikationsmitteln nicht enthalten, zwar folgt mir keiner meiner Professoren auf Twitter, aber einige der jüngeren Lehrenden nutzen Facebook.

³ vgl. Gessat, Michael (2011): Deutschlandfunkbeitrag. *E-Learning – Lernen in Bewegung – Vision und Wirklichkeit von virtuellen Hochschulen und digitalen Klassenzimmern*, Mitschnitt vom 13.02.2011

Sind die Tools aus dem Web 2.0 auch in den Universitäten, Fort- und Weiterbildungsstätten angekommen? Inwiefern wurde der Begriff E-Learning erweitert und was ist Distance Learning überhaupt? Könnte man die Social Media Werkzeuge auch im Distance Learning effektiv einsetzen? Fährt der Technikzug für eine Generation ab oder ist er bereits abgefahren?

Ich möchte mich mit diesen Fragen beschäftigen, aus verschiedenartigen Quellen schöpfen und bin mir bewusst, nur einen kleinen Einblick in die Möglichkeiten gewähren zu können. Ich verlasse mich oft auf aktuelle Literatur und schöpfe aus den Erfahrungen als Student und Digital Native, aber dazu später mehr. Ich werde das Web 2.0 auf das Lernen im frühen 21. Jahrhundert treffen lassen und betrachten wie die beiden Gebiete harmonieren könnten. Es spielt keine Rolle wo dieses Lernen stattfindet, sei es universitär, berufsbedingt oder zum allgemeinen Wissenszuwachs. Ich hoffe einen interessanten Einblick in diese hochspannenden Themengebiete geben zu können und einige Möglichkeiten zur Nutzung dieser neuen Technologien in dieser „schönen neuen Welt“ aufzuzeigen. Lässt sich das digitale Leben und Lernen vereinen? Kann das Business der Wissensvermittlung mit diesen Werkzeugen wachsen?

Problemstellung und Zielsetzung

Wir befinden uns in einer Zeit des digitalen Umschwunges, mit brisanten Entwicklungen und Veränderungen. In Ägypten und Libyen erschüttern Revolutionen die Regierungen und das Alte wird gestürzt. Diese Revolutionen werden nicht selten über das Internet organisiert und erste Informationen werden nicht selten via „Twitter“ verschickt. Ich finde mich derweil mehrfach täglich auf Facebook wieder, um zu sehen was meine Freunde im Moment tun, mich durch die Reisefotos meiner Bekannten zu klicken und Menschen über Musik oder Videos die ich mag zu informieren. Während meines Präsenzstudiums an der Westsächsischen Hochschule Zwickau, der Stadt in der ich auch bis auf eine einjährige Unterbrechung für einen Aufenthalt in der Volksrepublik China, seit fast 7 Jahren zu Hause bin, stellte ich fest, dass es nicht einfach ist auf der einen Seite fast ausschließlich offline zu studieren und den Rest des Tages Onlinearbeiten zu verrichten. Hier Schulbänke und dort der Onlinenickname, der zeigt welche Lieder ich höre, welche Konzerte ich besucht habe und welche aktuellen CD-Veröffentlichungen ich bereits bewertet habe. Hier die Professoren, deren Literaturempfehlungen und dort YouTube Videos zu einem ähnlichen Thema. Kommilitonen in Zwickau, mit einem ähnlichen Ausbildungsstand und Freunde mit gänzlich andersartigen Lebensläufen im Rest der Welt. Ich denke, dass ich nicht der einzige Mensch bin, der hier versucht Balance zu finden. Im Job gilt es eine Job-Life-Balance zu finden und ein Student ohne Internetanschluss kann kaum noch effektiv ohne einen solchen zu arbeiten. Einschreibungen finden online statt und Unterrichtsmaterialien werden heruntergeladen oder gleich am PC betrachtet.

Während ich mit sozialen Netzwerken wie Facebook aufwuchs und man sich bereits vor Beginn des Studiums mit zukünftigen Mitstudenten ausgetauscht hat, vermisst man die Werkzeuge und Technologien jedoch während des Unterrichtes. E-Learning ist ein bekannter Begriff und einige Schritte im Studium zwingen nahezu jeden Studenten in das Internet zu gehen, um sich zum Beispiel einzuschreiben oder bestimmte Handbücher herunterzuladen oder auch einmal Einblick in den Modulkatalog zu nehmen. Diese Vorgänge scheinen jedoch angestaubt, wenn man die Geschwindigkeit, Leistungsfähigkeit und die mächtige Netzstruktur des Web 2.0 betrachtet. Könnte man als Lehrkraft oder auch als Lernender Vorteile aus dieser

jungen Technologie ziehen? Stürzen alte Systeme und ändert sich der Lernprozess im sogenannten Distance Learning ganz? Wie kann man diese Werkzeuge effektiv nutzen? Findet gar eine Reizüberflutung statt?

In dieser Studienarbeit möchte ich mich mit den Werkzeugen des Web 2.0 und dem Lernen beschäftigen. Ich möchte diverse Werkzeuge vorstellen, deren Wirkung und Reichweite erklären und dann versuchen diese Ideen in das E-Learning, die Fernlehre oder das Distance Learning zu integrieren beziehungsweise Möglichkeiten aufzeigen diese Technologien effektiv zu nutzen. Ziel soll es sein, einen groben Überblick über Social Media Tools zu gewinnen, deren Stärken und Schwächen zu erkennen und Möglichkeiten aufzuzeigen, diese in den Lehr- und Lernapparat zu integrieren. Egal ob es sich um ein Präsenzstudium, einen Fernlehrgang, eine Onlinefort- oder Weiterbildung handelt. Eventuell können diese Werkzeuge auch das lebenslange Lernen unterstützen oder bereichern. Ich werde die technische Seite außen vor lassen und mich auf Aussagen und Theorien von verschiedenen Vertretern, Nutzern und Forschern des digitalen Zeitalters stützen.

1

About Me (Begriffserklärung)

Diese Sektion meiner Bachelorarbeit trägt den Namen des Reiters, den viele Blogs deren Leserschaft zur Verfügung stellen, um etwas über den Autor zu erfahren. Hier möchte ich einige qualifizierende Bemerkung über mich als Person niederschreiben, als auch einige typische Termini, die ich verwenden werde, kurz erklären.

Ich bin ein typischer Angehöriger der „Generation Y“ manchmal auch „Millennials“ genannt – ein Angehöriger der Generation der nach 1980 Geborenen.⁴ Viel besser trifft mich jedoch die Beschreibung des Entwicklers der spielbasierten Lernfirma „Games2train“ Marc Prensky, die eines Angehörigen der „Digital Natives“. Marc Prensky beschreibt einen Paradigmenwechsel unter den Lernenden meiner Generation und ein Aufeinandertreffen verschiedener Traditionen im Lehrer-Schülerverhältnis. Er spricht von einer Generation, die mit Technologie aufgewachsen ist und einen Großteil ihrer Zeit vor elektronischen Medien oder Geräten verbringt. Ich bin, laut ihm, ein Muttersprachler des digitalen Zeitalters, während Ausbilder, Lehrer und Professoren meiner Generation größtenteils zu den „digitalen Immigranten“ zählen. Die lehrende Seite meiner gesamten Ausbildung hat sich also häufig das Wissen um digitale Medien selbst angeeignet, während für mich dieses Wissen selbstverständlich scheint. Ein Generationenkonflikt wie aus dem Bilderbuch, mit handelnden Akteuren aus dem Lehr- und Lernbereich.⁵

Den Umstand um den Generationenkonflikt werde ich später noch einmal aufgreifen und weiter erläutern. Weiter zu meiner Person: Mein PC läuft nahezu 24 Stunden täglich, ich werde bei Computerproblemen meiner Eltern/Bekannten oder Freunden angerufen und darf auch gerne einmal bei Englischübersetzungsproblemen aushelfen. Ich habe ein Facebookprofil mit über 350 Facebookfreunden und weitaus mehr „wirklichen“ Bekannten. Bis Anfang 2011 betrieb ich meinen privaten Blog, eine Art digitales Onlinetagebuch, worin ich über tägliche Geschehnisse, Musik, Filme und meinen Chinaaufenthalt schrieb. Für ein Onlinemagazin schreibe ich Plattenkritiken und Konzertberichte. Ich liebe Technikspielzeuge vom Apple Computer, über den

⁴ vgl. Wikipedia (2011): *Millenials*, Verfügbar über:

<http://de.wikipedia.org/wiki/Millennials>, Zugriffsdatum 18.02.2011

⁵ vgl. Prensky, Marc (2001): *Digital Natives, Digital Immigrants*, In: *On The Horizon*, Oktober 2001

iPod bis hin zu diversen Spielekonsolen und habe in virtuellen Welten schon unzählige Male die Erde gerettet. Ich bin versiert im Umgang mit meinen elektronischen Helferlein. In dieser wissenschaftlichen Arbeit werde ich auch Wikipedia als Quelle verwenden, denn es ist für mich selbstverständlich, dieses ständig verfügbare Nachschlagewerk zu nutzen. Ich bin mir jedoch durchaus der Gefahren bewusst und habe Quellen geprüft und weiterführend recherchiert. Ich betrete weder mit dem Thema „Web 2.0“ wissenschaftliches Neuland, noch mit dem Thema „E-Learning“, wohl aber mit der Kombination der beiden Themen und kann dann oft nur aus meinem Erfahrungsschatz als netzaffiner Angehöriger der Digital Natives schöpfen beziehungsweise aus der Studentenperspektive Situationen schildern. Die Lehrperspektive im E-Learning konnte ich in der Lernplattform der Hochschule einnehmen und mir so ein Bild über bestehende Projekte und deren bisherigen Ablauf machen, als auch aktiv mitwirken oder gestalten. Es folgt eine von mir erstellte Begriffserklärung.

Begriffserklärung:

About Me:	Häufige Überschrift der Seite mit Informationen über den Autor.
Account:	Ein Zugang oder ein Profil - meist online oder innerhalb eines Programms oder Software.
Community:	Gemeinschaft, hier oft im Sinne einer Nutzergemeinschaft im Internet.
Download:	Das Herunterladen von Dateien aus dem Internet.
E-portfolio:	Sammlung multimedialer Eigenleistungen.
Hype:	Ein Aufleben um ein bestimmtes Thema oder eine Sache.
Instant Messenger:	Programm oder Internetseite zur (sofortigen) Versendung von Nachrichten oder zur Kommunikation über Text oder Audio.
Podcast:	Eine Musik- oder Filmfolge, oft zum Lernen oder zur Unterhaltung.
Skill:	Fähigkeit.
Spam:	Datenmüll, oft in Kommentarform oder als E-mail.

Stream:	Onlineabspielen einer Audio- oder Videodatei.
Trolle:	Menschen, die Freude am „virtuellen Schaden“ anderer Menschen haben oder durch Nonsenskommentare oder scheinbar verwirrtes Auftreten auf sich aufmerksam machen.
Tutorials:	Einführungen, hier oft in digitaler Form zur Einarbeitung in ein Thema, eine Seite oder Software.
Upload:	Das Hochladen von Dateien in das Internet.
Web 2.0:	Das um die soziale Komponente erweiterte Internet.
Webspace:	Speicherplatz im Internet.
Web-/Netz-/Computeraffin:	Mit dem Internet/Computer vertraut sein.

Einige einfache englische Begriffe, „stubsen“, „gruscheln“ oder ähnliche verwende ich, bedürfen aber keiner weiteren Erklärung oder tiefergehendes Verständnis und zwingen eventuell nur zum Nutzen der jeweiligen Onlinewerkzeuge, um das eigene Verständnis zu fördern. Social Media Werkzeuge / Social Networking Tools / Social Media / Web 2.0 sind als Substitut zu sehen und werden häufig von mir in den verschiedenen Ausführungen verwendet. Wenn außerhalb dieser Arbeit, Begriffe aus dem Netz populär werden oder in scheinbar unverständlichen Zusammenhängen Wörter der Digital Natives verwandt werden, ist das Urban Dictionary (www.urbandictionary.com/) eine gute Anlaufstelle, um sich der Bedeutungen bestimmter Phrasen oder Begriffe bewusst zu werden.

Social Media Werkzeuge

Man kommt im Jahr 2011 nicht umhin immer wieder über Web 2.0, Social Media, Facebook, Twitter und Co. zu lesen. Spätestens seit dem am 07. Oktober 2010 in Deutschland erschienenen Facebookfilm „The Social Network“⁶ kann man auch nicht mehr über ein Phänomen sprechen, denn wer sieht sich nicht täglich mit YouTube Videos konfrontiert, „stubst“ oder „gruschelt“ seine Freunde in verschiedenen Netzwerken, liest die „Tweets“ der Stars, schaltet Anzeigen auf Craigslist, informiert sich auf Wikipedia, ob der letzte Galileo Beitrag wirklich der Wahrheit entspricht oder recherchiert um weitergehende Informationen zu erhalten. Selbst Nachrichtenagenturen nutzen mittlerweile die Quelle Internet oder YouTube (oft genauso angegeben und journalistische Kompetenz beweisend) und verschiedene Nachrichtensendungen integrieren YouTube Videos oder Twitter-Meldungen in die aktuellsten Meldungen. Der Begriff Web 2.0 hat sich seit 2004 enorm verbreitet, „übersetzt wird er mal mit dem Wort „Mitmachinternet“, mal als die Summe aller Internetangebote, die versuchen, die „kollektive Intelligenz“ der Internetsurfer zu nutzen.“⁷ und bewusst oder unbewusst partizipieren wir an diesen sozialen Projekten. Wir bewerten bei Amazon kürzlich bestellte Produkte, geben einen Daumen nach oben oder nach unten, für das witzige YouTube Video, das der Arbeitskollege durch den Mailverteiler geschickt hat und geben unseren Beziehungsstatus auf Facebook preis oder auch nicht – Teilnahme auch durch Nichtssagen. Es soll nicht meine Aufgabe sein die Geschichte des Internets noch einmal zu beleuchten, vielmehr möchte ich darauf hinweisen das sich auch das Web 2.0 weiterentwickelt und statt dem Zitat von Anita Berres, („Lesen Sie schnell, denn nichts ist beständiger als der Wandel im Internet!“, o.J.) möchte ich den Herrn Friedrich Küppersbüsch (o.J.) zitieren: „Wenn Sie heute auf dem Klo sitzen und reißen das letzte Blatt ab, sind Sie doch irgendwie enttäuscht, wenn da nicht eine Internet-Adresse draufsteht und Sie zum Klopapier vertiefende Informationen anfordern können.“. Hier wird deutlich welche Erwartungshaltung der Nutzer von den

⁶ vgl. International Movie Database (2011): *The Social Network*, Verfügbar über: <http://www.imdb.com/title/tt1285016/>, Zugriffsdatum 18.02.2011

⁷ Meckel, Miriam & Stanoevska-Slabeva, Katarina (2008): *Web 2.0 - Die nächste Generation Internet*, Baden-Baden 2008

Werkzeugen des Web 2.0 hat. Insofern werden vertiefende Informationen bereits vorausgesetzt. Ein sozialer Aspekt, den wir schon unbewusst adaptiert haben. Der Umgang mit diesen Werkzeugen ist für viele Menschen bereits selbstverständlich und für manche, mich eingeschlossen, eine tägliche, fest in den Tagesablauf integrierte Aktivität. Schon nach Tagen vermisst man diese Lebenserleichterer.

Ich möchte dieses „Mitmachinternet“ vor allem als Werkzeug sehen. Die technische Umsetzung werde ich als gegeben hinnehmen, denn auf diese einzugehen würde den Rahmen der Arbeit sprengen. Der Harvard Business Manager schreibt: „Mittlerweile setzen alle Dax-Unternehmen Social Media dafür ein, mit wichtigen gesellschaftlichen Gruppen in Kontakt zu bleiben, etwa mit Bewerbern oder Akteuren auf den Finanzmärkten.“⁸ Somit nutzen viele Unternehmen Social Media, sie nutzen Social Media als Werkzeug. Ich möchte ausgewählte Social Media Tools vorstellen und herausheben was das jeweilige Tool besonders und/oder erfolgreich macht und dann einen Teilaspekt aufgreifen, den man auch im E-Learning nutzen könnte. Gerne möchte ich Facebook, Twitter, Craigslist, Wikipedia, Skype und YouTube als Werkzeuge aus diesem Werkzeugkasten heben, um eventuelle Funktionen oder Leistungen in das E-Learning zu übertragen. Natürlich könnten sich auch Schwierigkeiten ergeben, die ich auch nicht vernachlässigen möchte und die auch Erwähnung finden werden.

⁸ Geißler, Cornelia (2010): *Social Media?* In: Harvard Business Manager, September 2010

3

Die Wahl der Werkzeuge

Warum ist meine Entscheidung auf Facebook, Twitter, Craigslist, Wikipedia, Skype und YouTube gefallen. Warum diese und keine anderen Social Media Tools? Dies ist vor allem eine Differenzierungsfrage. Wir haben es mit grundverschiedenen Werkzeugen zu tun. Abseits dieser Auswahl bestehen durchaus auch Konkurrenz- oder Mitbewerberseiten oder ähnliche Software. Den Werkzeugkasten werde ich demnach mit den oben genannten Werkzeugen füllen. Handwerker und Kunden stehen für Lehrer und Lernende. Werkzeuge sind die einzelnen Social Media Tools mit ihren individuellen Funktionen und Möglichkeiten. Ich habe mich für die bekanntesten, international gebräuchlichsten und meist genutzten Werkzeuge entschieden. Um bei der Handwerkerallegorie zu bleiben habe ich Werkzeuge gewählt, die vom Rohrbruch bis hin zur verstopften Toilette, verschiedenartige Aufgaben abdecken sollten. Bei meiner Herangehensweise, bin ich nicht davon ausgegangen, dass es allzu viele Gemeinsamkeiten, außer der Zuordnung zum sogenannten Web 2.0 und der von Tapscott im Buch „Growing Up Digital“⁹ prophezeiten Veränderung zu mehr Interaktivität gibt. Doch die Werkzeuge haben mehr gemein, als man auf den ersten Blick zu sehen vermag. Don Tapscott beschrieb bereits 1998, acht Veränderungen im Lernprozess, die eng an die Funktions- und Wirkungsweise von Social Media Tools gebunden sind.

Hier eine Auflistung der (nach Tapscott) relevanten Verschiebungen:

- von linearem Lernen zu hypermedialen Lernen
- von Anweisung zu Aufbau und Entdeckung
- von lehrerzentrierter zu lernerzentrierter Bildung
- vom Absorbieren von Lernmaterial zum Navigieren im Lernmaterial
- von Schulbildung zu lebenslangem Lernen
- vom Universallernen zu individuellem Lernen

⁹ Tapscott, Don (1998): *Growing Up Digital - The Rise of the Net Generation*, New York 1998

- vom Lernen als Qual zu Spaß am Lernen
- vom Lehrer als Übermittler zum Lehrer als Unterstützer¹⁰

Es ist mir wichtig, schon an dieser Stelle, von diesen „Entwicklungsvoraussagen“ gehört zu haben, um diese bei Bedarf wieder in das Gedächtnis zu rufen, denn noch mehrfach werden ähnliche oder gar deckungsgleiche Entwicklungen in dieser Arbeit auftauchen und Tapscotts Vorhersagen größtenteils bestätigen. Um bei Werkzeugallegorien zu bleiben, sind dies technische und umweltbedingte Veränderungen, welche die Handwerkerzunft an sich, als auch die Kunden und das gesamte Umwelt betreffen und verändern.

Nun die Hauptgründe für die Wahl der Werkzeuge:

Facebook ist international und das größte soziale Netzwerk, deshalb habe ich den Fokus nicht auf StudiVZ, SchülerVZ, lokalisten, myspace oder wer-kennt-wen gelegt, auch verfügt Facebook über Einbindungen auf verschiedenartigsten Websites und ist auch eigenständig in bestimmten Details, aber dazu im nächsten Kapitel mehr.

Twitter ist ein Universalwerkzeug, welches sich auf seine Art von Skype, ICQ und ähnlichen Messengern oder Nachrichtendiensten unterscheidet und dem auch eine gewisse mediale Präsenz nicht abzusprechen ist.

Craigslist habe ich ausgewählt, weil die Seite eine spannende Entstehungsgeschichte hat, in den USA unglaublich erfolgreich ist und einzigartig als Anzeigenseite fungiert.

Wikipedia ist einzigartig in Größe, Philosophie und Umfang und de facto konkurrenzlos unter den Onlineenzyklopädien.

Skype ist ein weitgehend kostenfreies, weitverbreitetes und mächtiges Werkzeug, welches Videokonversationen und die klassischen Nachrichtendienstmöglichkeiten vereint und kinderleicht funktioniert.

¹⁰ vgl. Tapscott, Don (1998): *Growing Up Digital - The Rise of the Net Generation*, New York 1998

YouTube ist die bekannteste und wie auch Facebook die internationalste Website im Videostreamingbereich und seit dem Ankauf von Google auch in einem Atemzug mit dem Suchmaschinengigant zu nennen, aber auch hierzu folgen mehr Informationen in den nachfolgenden Kapiteln.

Primäre Auswahlkriterien habe ich nun genannt, was genau die Tools von der Konkurrenz abhebt und inwiefern Alleinstellungsmerkmale oder Besonderheiten vorhanden sind folgt. Ein weiterer und nicht von der Hand zu weisender Grund ist die private Nutzung dieser Tools durch mich. Zwar habe ich noch keine Anzeige bei Craigslist beantwortet oder geschrieben, jedoch habe ich die Seite in China oft besucht und mich informiert und amüsiert. Twitter nutze ich erst seit einiger Zeit, aber alle anderen Tools sind bei mir in täglicher Anwendung.

4. 1

Facebook

Facebook (www.facebook.com) feierte am 04. Februar seinen siebenten Geburtstag und man möchte meinen da steckt jemand noch in Kinderschuhen, man spricht aber über das drittgrößte Land der Welt, wenn Facebook ein Land wäre. So ist Facebook weder Land noch Kind, aber mit 500 Millionen Nutzern weltweit und bei 50 % der Mitglieder ein täglich genutztes Tool der Kommunikation. Facebook ist fast schon ein Internet im Internet, vereint mittlerweile 10 Millionen deutsche Nutzer und ist in mehr als 70 Sprachen verfügbar.¹¹ Mark Zuckerberg startete die Plattform im Studentenwohnheim und heute ist es das größte Online Netzwerk mit einem Profil von jedem zweiten Bürger mit Internetanschluss!

Was macht Facebook besonders? Warum ist Facebook so erfolgreich und warum missen nur noch wenige Unternehmensseiten ein Facebookprofil?

Mark Zuckerberg, oft in T-Shirt und Jeans erscheinender 26-jähriger Multimilliardär, konkurriert auch mit der „Datenkrake“ Google und veröffentlichte ein überarbeitetes Nachrichtensystem und will dem Unternehmen so auch Mailnutzer entziehen, denn bisher wechseln vor allem Mitarbeiter von Google zu Facebook.¹²

Facebook ist clever, man klickt auf den „Gefällt mir“ Button, ein kleiner Schritt für den Nutzer und eine nette Geste für den Facebookfreund der das entsprechende Video/Bild/den Text etc. hochgeladen hat und Facebook wird mit konkreten Informationen gefüttert inwiefern etwas in das Netzwerk x des Nutzers y passt und kann diese Informationen natürlich weiter verwerten oder gezielt Werbung schalten, die dem Nutzer höchstwahrscheinlich gefällt. Marketingfachleute würden für diesen Schachzug auf „Mag ich“ klicken, denn hier bekommen werbende Unternehmen zielgerichtete Werbeflächen - dieser Vorgang wird „Targeting“ genannt.¹³

Facebook ist so vor allem eines – zielgerichtet. Nutzer mögen das Werbevideo des Unternehmens oder nicht, sie mögen die „Fanseite“ des Unternehmens oder nicht und stolpert der Facebooknutzer über eine bisher unbekannte Internetseite ist die

¹¹ vgl. Mai, Jochen; Müßgens, Christian und Rettig, Daniel (2010): *Das zweite Internet* In: Wirtschafts Woche, November 2010

¹² vgl. Kroker, Michael (2010): *Kampf der Titanen*, In: Wirtschafts Woche, November 2010

¹³ vgl. ebd.

Wahrscheinlichkeit hoch, das jene schon mit Facebook vernetzt ist und man diese auch mögen kann. Dem Nutzer wird ein minimaler Aufwand abverlangt und die Reaktion hat große Auswirkungen im Netzwerk. Die schiere Größe des Netzwerkes und die Anzahl der „Mag ich“ Klicks belohnen den Nutzer umgehend.

Dieses Bewertungssystem kann auch im E-Learning sehr hilfreich sein, wenn z.B. Beiträge in einem Forum bewertet werden können, so hat auch der Themeneröffner oder der Beitragsersteller eine sofortige Resonanz auf seinen Beitrag. Diskussionen in Webforen könnten so Präferenzen für bestimmte Lernende oder auch Lehrende in Diskussionen anzeigen, auch wenn vielleicht noch keine Antwort geschrieben wurde, kann eine Bewertung des Themas stattfinden. Lehrende könnten umgehend die Wichtigkeit oder das Interesse an einem Thema/Beitrag quantitativ bewertet sehen und zum Beispiel ablesen wer besonders gut argumentiert, denn es bewerten die Diskussionsteilnehmer. Hier findet man ein hervorragendes Tool Lernthemen interaktiv und mit wenig Aufwand zu gestalten und Diskutierende zu motivieren und zeitnah qualitative Beiträge bewertet zu sehen. Gerade der geringe Aufwand kann sowohl Lehrende, als auch Lernende intrinsisch motivieren. Denn „ein häufiger Grund für die zurückhaltende Einstellung gegenüber der Medienvermittelten Lehre ist die damit verbundene höhere Arbeitsbelastung“¹⁴ – die Arbeitsbelastung bleibt bei dem Verfolgen der Diskussion und ein Werkzeug hilft die Beiträge zu evaluieren und zu motivieren. Nicht zu vernachlässigen ist auch die mögliche Ablenkung durch Nutzung des Netzwerkes mit der Vielzahl an Kontaktmöglichkeiten. Dies sollte bei einer kritischen Betrachtung nicht außer Acht gelassen werden. Aus eigener Erfahrung kann ich sagen, dass das Warten auf eine Antwort und das erneute Laden der Seite durchaus enorme Mengen an Zeit in Anspruch nehmen kann. Die überwiegend private Nutzung zwingt die Nutzer zudem in die vorgefertigte Rolle des Online-Alter-Egos, mit allen daraus entstehenden Konsequenzen. Wenn man zum Beispiel die politische Gesinnung veröffentlicht hat und die Herzensdame mehrmals täglich orthographisch verunstaltete Liebesbekundungen auf die Pinnwand schreiben, kann oder muss die ganze Community mit diesem Faktum leben.

¹⁴ Zawacki-Richter, Olaf (2005): *Einsatzkonzepte für E-Learning zur Integration in nachhaltige Supportstrukturen*, In: Breitner, Michael; Hoppe, Gabriela (Hrsg.): *E-Learning*, 2005

4. 2

Twitter

Twitter (www.twitter.com) hat der Gros wahrscheinlich eher gehört als das man Teil der aktiven Community ist. Auch ich habe mir erst kürzlich ein Profil zugelegt und folge einigen Personen, von denen ich meine sie „zwitschern“ regelmäßig über Themen, die mich interessieren. Twitter ist immer noch ein Sammelsurium in und um die Bloggerszene und ein nahezu unerschöpflicher Kreativquell.

Aber was ist Twitter wirklich? Welchen Sinn verfolgt das Portal?

Traut man den Medien könnte man meinen Twitter ist das Sammelbecken für Kurznachrichten der A- bis Z-Prominenz um den Konsumenten mit mehr oder weniger spannenden Kurzgeschichten aus dem Leben der Stars und Sternchen zu behellen. Twitter ist zu allererst ein soziales Netzwerk, ein Microblogging Dienst. Das hört sich schwieriger an, als es ist. „Ein Blog [...] ist ein auf einer Website geführtes und damit – meist öffentlich – einsehbares Tagebuch oder Journal, in dem mindestens eine Person, der Web-Logger, kurz Blogger, Aufzeichnungen führt, Sachverhalte protokolliert oder Gedanken niederschreibt.“¹⁵ Twitter ist also ein Dienst um Gedanken niederzuschreiben, Geschehnisse zu kommentieren und Informationen zu verbreiten – in klein. Im Microblogging Dienst Twitter stehen dem Nutzer 160 Zeichen zu Verfügung, die übliche Standardzeichenlänge einer SMS. Twitter-Nachrichten (Tweets) können privat verschickt werden, jedoch sind die meisten Nachrichten öffentlich und können kommentiert oder weiterversendet werden und verbreiten sich somit in Windeseile um den Globus.¹⁶ Twitter ist schon fast ein Chat – Version 2.0. Wenn eine Fernsehshow läuft, eine Sportübertragung, eine Castingshow oder eine Preisverleihung, dann wird mit sehr hoher Wahrscheinlichkeit darüber getwittert. Parallel zu einem Geschehen können Kommentare abgegeben werden und das Gesehene kann umgehend ausgewertet werden.¹⁷

Twitter ist rasend schnell und ein Kommunikationstool der Extraklasse. Als es im November 2008 in Mumbai zu Terrorangriffen kam, war Twitter das erste Medium

¹⁵ Wikipedia (2011): *Blog*, Verfügbar über: <http://de.wikipedia.org/wiki/Blog>,
Zugriffsdatum 18.02.2011

¹⁶ vgl. Lienhardt, Conrad (2010): *corporate twitter - ein praxisbuch für unternehmen*,
Norderstedt 2010

¹⁷ vgl. Huber, Melanie (2010): *Kommunikation im Web 2.0*, 2. Auflage, Konstanz 2010

das weltweit mit Augenzeugenberichten für Furore sorgte. Diese Verbreitung von Nachrichten bewies, dass Nachrichten auch von Nichtjournalisten veröffentlicht, ernst genommen und per Mobiltelefon effektiv verbreitet werden können und so ihre Leserschaft und Aufmerksamkeit findet.¹⁸

Twitter ist somit schnell, effektiv und am Puls der Zeit. Das Werkzeug ist äußerst einfach zu handhaben und Diskussionsgruppen können sich in Sekundenschnelle formen, ändern und finden. Findet oder legt man in der Lehre ein Ereignis fest, welches protokolliert oder diskutiert werden soll, hält man mit Twitter ein Tool in der Hand was dieses Vorhaben ohne großen Aufwand ermöglicht. Einzelne Gesprächspartner können schnell zitiert werden und Nachrichten verbreitet werden. Zum Beispiel kann man festlegen eine Sendung zu verfolgen und dabei live die Meinungen der Teilnehmer zu diskutieren. Von Lehrenden und Lernenden wird kaum Kenntnis des Dienstes verlangt, was eine Einarbeitszeit nahezu erübrigt und die Zeichenbegrenzung und das „Korsett“ des Tools halten die Kommunikation einfach und prägnant. Auch unter Lernenden kann Twitter das Kommunikationsmittel der Wahl sein, so ist es doch besonders einfach, den Fortschritt eines Projektes oder auch Schwierigkeiten mit dem Lernthema an die Mitlernenden zu vermitteln. Es ist eine „neue Art der Gemeinsamkeit, die durch Twitter entstehen kann. Manche Eindrücke möchte man gern schnell mit anderen Menschen teilen [...] ungefiltert, direkt, authentisch.“¹⁹ Auch dieses Gemeinschaftsgefühl kann im E-Learning äußerst sinnvoll sein, denn man ist sich, sofern es sich um einen reinen Onlinekurs handelt, nicht physikalisch nah. Der Community Gedanke ist auch zweifelsfrei ein Eckpfeiler der Web 2.0 Werkzeuge, aber dazu später mehr. Im E-Learning kann es allerdings passieren, dass Lernende und Lehrende sich zeitlich nicht in ein und derselben Zeitzone befinden und somit keine parallele Kommunikation stattfinden kann. Dieses Problem könnte auch mit Twitter auftreten, wobei man hier einen zeitzonebedingten Verzug der Nachrichten zu erwarten hat.

¹⁸ Weinberg, Tamar. (2010): *Social Media Marketing - Strategien für Facebook, Twitter & Co.*, Köln 2010

¹⁹ Simon, Nicole; Bernhardt, Nikolaus (2010): *Twitter - Mit 140 Zeichen zum Web 2.0*, München 2010

4.3

Craigslist

Craigslist (geo.craigslist.org/iso/de) ist ein Online-Anzeigenmarkt, der seit März 2008 auch in Deutschland angeboten wird. Craigslist ist weitestgehend kostenfrei, allerdings müssen Immobilienanzeigen und Stellenangebote bezahlt werden.²⁰ Was ist Craigslist? Und was macht Craigslist weltweit so erfolgreich?

Vor allem ist es eine der ersten user-driven (anwendergesteuerten) Kleinanzeigenseite weltweit. Craigslist.com existiert seit dem Jahr 1995. Aus einer E-mail, die Craig Newmark regelmäßig in seinem Bekanntenkreis versandte, mit Veranstaltungen in San Francisco, wurde eine Website. Auf dieser Website konnte jeder interessante Veranstaltungen, Verkaufsanzeigen und Stellenangebote veröffentlichen. Craigslist wuchs schnell und zieht heute etwa 20 Millionen Besucher im Monat an, was die Seite zu einer der Top 50 der meistaufgerufenen Seiten der Welt macht und all das mit nur knapp über 30 Mitarbeitern.²¹

Zugegeben Craigslist hat es durch den relativ späten Start in Deutschland nicht leicht, warten doch Konkurrenzseiten bereits mit mehr Städten und Umfang auf, wie zum Beispiel meinstadt.de oder www.kijiji.de, welches jetzt das Portal der ebay-Kleinanzeigen darstellt. Was macht Craigslist dennoch so interessant und warum katapultierte sich diese Website von einer regelmäßig durch den Äther geschickten E-mail in die Internet-Top 50? Kann man von oder mit Craigslist lernen?

Craigslist ist keine besonders schöne Seite, aber die Möglichkeiten, die sich dem Nutzer bieten sind enorm. Ich würde die Seite mit einem frisch befüllten Sandkasten vergleichen, der den umliegenden Familien kostenfrei zur Verfügung gestellt wird. Ein Sandkasten ist nichts besonderes, jedoch kann man, Kreativität vorausgesetzt, unzählige Formen, Spiele und Sandburgen darin realisieren. Hier ist was Craigslist besonders macht – die Nutzer. Die Kleinanzeigenseite bietet einen Rahmen, den technischen Unterbau und Webspace und der Rest geht vom Nutzer aus. So ist Craigslist so mächtig und unbegrenzt wie die Gesamtheit der Ideen der

²⁰ vgl. [cla. Chip.de](http://www.chip.de) (2011): *Craigslist Anzeigenmarkt nun auch in Deutschland*, Verfügbar über: http://www.chip.de/news/Craigslist-Anzeigenmarkt-nun-auch-in-Deutschland_31306791.html, Zugriffsdatum: 18.02.2011

²¹ vgl. Ryan, Johnny (2010): *A History Of The Internet And The Digital Future*, London 2010

Seitenbesucher und Anzeigenersteller. Die Offenheit zur Entfaltung der Kreativität ist ein weiterer Eckpfeiler der Social Media Werkzeuge. Eine gewisse Robustheit entsteht durch das technische Korsett der Seite und Moderatoren und die Meldenfunktionen, welche Craigslist schützt und so als stabile Plattform etabliert.

Die Navigation ist denkbar einfach, man klickt von der Stadtseite in die Kategorie der Wahl und sieht, nach Datum geordnet, alle Anzeigen zum Thema. Es ist ebenso einfach eine Anzeige einzustellen. Wie von Kinderhand findet man, sofern man die richtige Sparte gewählt hat, die eigene Anzeige im, nach meinem Geschmack etwas zu minimalem Design des Werkzeugs wieder. Die Infrastruktur ist gegeben und sofort benutzbar, ohne Stolpersteine und mit vernünftiger Kategorisierung.

Für das E-Learning kann man sich hier wieder den Punkt der einfachen Infrastruktur anschauen, der intuitiven Nutzung und der benutzergesteuerten Orientierung der Seite. Ebenfalls ist die Sicherheit gegeben und der Nutzer als Urheber aller Inhalte verantwortlich. Craigslist bietet ein einfaches Korsett, ohne Redundanz und alle Nutzer können ohne abgelenkt zu werden ihr Ziel verfolgen, sei es ein Angebot einzustellen oder den eigenen Bedarf nach Produkten oder Dienstleistungen egal welcher Art zu befriedigen.

4. 4

Wikipedia

Wikipedia (<http://de.wikipedia.org/>) ist ein 2001 von Larry Sanger und Jimmy Wales gegründetes Projekt und stellt heute die weltgrößte Enzyklopädie dar. Wikipedia existiert in 200 Sprachen und davon beinhalten viele mehr als 50000 Artikel, wenn man dies mit der zwanzigsten der 24 bändigen Brockhaus Enzyklopädie vergleicht, dann stellt man fest, dass dort „nur“ rund 260000 Stichwörter enthalten sind und die Aktualität einer Onlineenzyklopädie schwer zu überbieten ist.²² „Der Name Wikipedia setzt sich aus zwei Begriffen zusammen: aus „Wiki“, der mit dem hawaiischen Wort für „schnell“ bezeichneten Technologie zur kollektiven Erstellung von Internetseiten, und „Encyclopedia“, dem englischen Wort für Enzyklopädie. Wikipedia macht diesem Namen alle Ehre, mit Millionen von Beitragsverfassern in aller Welt und Hunderten von Administratoren, die aktiv auf der Seite patrouillieren, um Missbrauch zu verhindern und sicherzustellen, dass alle Einträge korrekt sind.“²³ Was ließ Wikipedia in so wenigen Jahren so schnell wachsen und veranlasst Menschen tagtäglich auf der Welt ohne Bezahlung Artikel zu schreiben, zu überwachen, zu bearbeiten oder allein nur anzuschauen?

Wikipedia wächst ständig und bietet oft die erste Anlaufstelle für Informationen im Internet – egal welcher Art. Im universitären Bereich wird oft vor Wikipedia als Quelle gewarnt, wenn man vorhandene Informationen aber überprüft und auch andere Quellen heranzieht kann man mit der Nutzung von Wikipedia nicht viel verkehrt machen. Der deutschsprachige Raum ist Informationsstandort Nummer 2 für die Onlineenzyklopädie. Derzeit werden knapp 1,2 Millionen deutscher Einträge verwaltet, bearbeitet und kontrolliert.²⁴ Als kosten- und werbefreies Werkzeug ist Wikipedia nur schwer wegzudenken und die Nützlichkeit für den Internetnutzer steht außer Frage. Wikipedia ist eine Art kollektives Gedächtnis in Form einer Onlinedatenbank. Der Erfolg steht und fällt mit der Quantität und Qualität der Nutzer.

²² vgl. Alby, Tom (2008): *Web 2.0 – Konzepte, Anwendungen, Technologien*, 3. Auflage, München 2008

²³ Weinberg, Tamar (2010): *Social Media Marketing - Strategien für Facebook, Twitter & Co.*, Köln 2010

²⁴ vgl. Wikipedia (2011): *Startseite*, Verfügbar über: <http://www.wikipedia.org/>, Zugriffsdatum 18.02.2011

Sehr interessant ist hier der Artikel der Relevanz von Wikipediartikeln (<http://de.wikipedia.org/wiki/Wikipedia:Relevanzkriterien>) - so wird ein Eintrag über die „berühmte“ Nachbarskatze mit Sicherheit ziemlich schnell gelöscht. Artikel die Quellen nur mangelhaft nachweisen können oder denen es generell an Quellen mangelt sind dementsprechend gekennzeichnet.

Inwieweit kann Wikipedia im E-Learning relevant sein?

Onlinerecherchen, egal welcher Art, da spreche ich aus eigener Erfahrung, beginnen meist bei Wikipedia. Wikipedia ist als Onlinequelle nicht wegzudenken. Für das E-Learning ist wieder festzustellen, dass es sich um ein benutzergesteuertes Werkzeug handelt, welches denkbar einfach und intuitiv funktioniert. Interessant könnten auch Lern- oder Forschungsprojekte sein, die das Erstellen eines Wikipediaeintrages zur Aufgabe haben. Zum Schreiben eines Artikels und vor allem für ein dauerhaftes Bestehen eines solchen ist gute Quellenarbeit und mediale Kompetenz erforderlich. Als interessantes Recherchebeispiel kann man auch die Erstellung oder die Diskussion eines geänderten oder gerade entstehenden Artikels anschauen. Die Möglichkeiten sind viele. So ergibt sich auf der einen Seite der Nachschlagewerkcharakter, als auf der anderen Seite auch ein Recherchecharakter. Wieder steht der Nutzer im Mittelpunkt und füllt die stabil laufende Seite kostenfrei mit Inhalten. Beinahe einzigartig in Umfang, Sicherheit und nach System werden Leser zu aktiven Teilen der Community. Wenn der Artikel Fehler aufweist, ist man bereits bei der Beteiligung an der Diskussion, zur Bearbeitung des Artikels, ein Teil der aktiven Mitarbeiter und wohnt einem beinahe magischen Veränderungsprozess bei.

4. 5

Skype

Skype hat neben seiner Instant Messaging Funktion, die Telefonie und Videotelefonie ermöglicht und erleichtert. Videokonferenzen mit bis zu fünf Teilnehmern stellen kein Problem für die Software dar. Mit Skype kann man aber auch Fest- und Mobiltelefonnummern anrufen, wobei diese Funktionsweise mit Kosten für den Nutzer verbunden ist.²⁵ Die Entwickler von Skype haben zuvor an dem Filesharing Programm Kazaa mitgewirkt und haben an den Erfolg mit Skype im Jahre 2003 angeknüpft. Das Programm ist für Linux, Mac, Windows und verschiedene Smartphones verfügbar. 2005 wurde das Unternehmen der schwedischen Entwickler für 3,1 Milliarden Dollar an ebay verkauft.²⁶ Im Gegensatz zu Twitter verfügt Skype über mehr zeitsynchrone Kommunikationsmöglichkeiten und Videokonferenzmöglichkeiten. Die Software ist klein, schlank, einfach zu installieren und zu handhaben. Während meines Chinaaufenthaltes von 2009 bis 2010 diente mir, meinen Freunden und meiner Familie Skype als kostenfreies Kommunikationsmittel nach Deutschland. Ich feierte sogar Weihnachten im heimischen Wohnzimmer, an die Wand projiziert, mit und durfte als Fotomotiv für die Eltern- und Großelterngeneration erhalten. Ich will damit sagen, das die Software ebenfalls sehr einfach zu bedienen ist und für große Begeisterung sorgen kann, wenn die technischen Bedingungen gegeben sind, womit ich hauptsächlich eine stabile Internetverbindung meine, die hoffentlich fast überall in Deutschland Standard ist.

Könnte Skype auch im E-Learning seine motivierende Wirkung entfalten?

Natürlich ist Skype ein hervorragendes Werkzeug für die synchrone Kommunikation und Videokonferenzen bieten ungeahnte Möglichkeiten. Es wäre vorstellbar Tutorien in Videokonferenzen abzuhalten oder Projektgruppen, die geographisch verteilt sind, so effektiv zusammenarbeiten zu lassen. Die Software ist frei verfügbar und in wenigen Minuten, selbst von unerfahrenen Nutzern konfiguriert und betriebsbereit. Skype ist mächtig und simpel. Gruppen sind einfach zusammenzustellen und auch eine Trennung, der eventuell rein privaten Kontakte mit den für das E-Learning

²⁵ vgl. Alby, Tom (2008): *Web 2.0 – Konzepte, Anwendungen, Technologien*, 3. Auflage, München 2008

²⁶ Wikipedia (2011): *Skype*, Verfügbar über: <http://de.wikipedia.org/wiki/Skype>, Zugriffsdatum 18.02.2011

gedachten Kontakten ist möglich. Ein Projekt mit Hilfe von Skype zu verwirklichen verkompliziert nicht, sondern vereinfacht größtenteils, wenn es denn möglich ist zeitsynchron zu kommunizieren. Hier befindet sich auch die Achillesferse der Software, denn es ist natürlich möglich über die Instant Messaging Funktion Kurznachrichten asynchron zu versenden, aber man entfaltet dann nicht das volle Potential des Werkzeuges. Geschwindigkeitseinbußen können außerdem für unangenehme Wartezeiten oder sogar zu Abbrüchen der Kommunikation führen. Ebenfalls besteht die Gefahr der Ablenkung, denn es ist klar möglich während der Videokonferenz zwar optisch anwesend zu sein, jedoch so sehr auf dem Heimcomputer in andere Aufgaben involviert zu sein, das eine Wissensaufnahme nicht stattfindet. Generell läuft man in Gefahr, wenn die Möglichkeit des Heimplernens besteht und auch technische Schwierigkeiten könnten hier als Ausrede genommen werden, um dem eventuell ungeliebten Kurs zu umgehen.

Für das Distance Learning ergeben sich zahllose Möglichkeiten der Kommunikation, sei dies unter Lernenden, zwischen Lehrenden und in gemischten Gruppen. Wieder sei auf die Reduktion auf das Nötigste des Programms hingewiesen. Via Skype ist es möglich eine eigene Community innerhalb des Lernvorganges zu schaffen und das Lernen als solches mit einem schnellen und einfachen Kommunikationsmittel zu unterstützen, wenn man sich auch der Ablenkungsgefahr bewusst ist. Ebenfalls sollte man die etwaige Ausrede prüfen, ob denn die Verbindung wirklich mangels technischer Schwierigkeiten nicht zustande kommt.

4. 6

YouTube

YouTube (<http://www.youtube.com>) ist die 2005 gegründete und seit Mai 2010 täglich mehr als 2 Milliarden Aufrufe zählende Plattform für Onlinevideos. YouTube gehört seit Oktober 2006 zu Google und wurde damals für 1,65 Milliarden US-Dollar angekauft.²⁷ Mittels der Plattform können Benutzer Videofilme ansehen, hochladen und aktiv an der Community teilnehmen, indem man gesehene Videos positiv oder negativ bewertet oder kommentiert. Anfänglich stemmten sich Medienunternehmen wie NBC Universal und CBS massiv gegen YouTube wegen etwaiger Copyrightverletzungen, jedoch werden nach und nach Kooperationen eingegangen und Videos wieder verfügbar gemacht oder von den Copyrightinhabern hochgeladen.²⁸ Als deutscher Nutzer ist zu bemerken, dass sehr viele Musikvideos geblockt werden, weil die Rechteinhaber dieses Video (noch) nicht für den deutschen Markt freigegeben haben, beziehungsweise Urheberrechtsprobleme bestehen. Der Slogan YouTube ist immer noch „Broadcast Yourself“, frei übersetzt „Sende Dich selbst“. Jedoch ist dieser nicht mehr unter dem Logo auf der Hauptseite zu finden. Jeder kann die einfachen Schritte verfolgen um eigene Videos hochzuladen oder noch einfacher Videos zu betrachten und zu bewerten. Wieder kann man hier fragen: „Was macht diese Plattform erfolgreich?“ und „Wo liegt das Geheimnis YouTubes?“.

Die Videoseite ist wieder denkbar einfach aufgebaut und nachvollziehbar strukturiert. Hier kann man Videos anschauen, dort suchen und direkt unter dem Video bewerten oder den Nutzer, der das Video hochgeladen hat abonnieren. Kommen wir an dieser Stelle zu einer weiteren auffälligen Feststellung. Auch YouTube ist eine Community – Videos können abonniert werden oder Playlisten erstellt werden, um Sendungen oder Videos in einer bestimmten Reihenfolge zu schauen. Man kommentiert, man kommuniziert und kann sogar Videos in die eigene Website einbinden. Technische Kenntnisse werden auch nicht für Nutzer vorausgesetzt die Videos auf der eigenen Seite einbinden, hier kann einfach ein Code

²⁷ vgl. YouTube (2011): *Zeitachse*, Verfügbar über http://www.youtube.com/t/press_timeline, Zugriffsdatum: 18.02.2011

²⁸ vgl. Alby, Tom (2008): *Web 2.0 – Konzepte, Anwendungen, Technologien*, 3. Auflage, München 2008

kopiert werden und schon befindet sich das witzige Video auch auf der eigenen Homepage oder dem eigenen Blog.²⁹ YouTube ist Fernsehsender, Radiostation, Quell an witzigen Videos, Community, Popularitätsmaschine und Bühne für jeden Hobby-, Handy- und Webcamfilmer, sowie professionelle oder aufsteigende Filmemacher. Nun klingt diese Beschreibung überladen – genau das ist die Seite aber nicht und der einfache Zugang macht vieles möglich und YouTube erfolgreich. Ich kann kaum zählen wie viele Stunden ich mich von dieser Seite gefangen nehmen ließ. Mal schaut man ein Video und die Verlinkungen oder Empfehlungen anderer Videos klingen interessant und schon ist man für Stunden okkupiert. Mir persönlich gefällt der Gedanke eines personalisierten TV-Senders – ich kann jederzeit Sendungen und Videos die mich interessieren anschauen, verfolgen und bewerten.

Was könnte YouTube für das E-Learning interessant machen?

Zum einen wäre da der Aspekt des Kreierens, Bewertens und Verfolgens der verfügbaren oder verfügbar gemachten Videos. Auch auf YouTube sind kaum Vorkenntnisse erforderlich und für Anfänger stehen Tutorials in Schrift- oder Videoform bereit. Man könnte auch mit eigens hochgeladen Videos/Podcasts lernen oder vorhandene Videos oder Podcasts nutzen. Ebenso interessant kann das Verfolgen der öffentlichen Kommentare auf ein erstelltes Video sein oder die Diskussion in den Kommentaren eines bestehenden Videos. Die Popularität des Videos wird ja auch umgehend mit der Wiedergabeanzahl und den positiven und negativen Stimmen reflektiert. Betrachtet werden muss der zeitnah offene Zugang zu hochgeladenen Videos und die Kommentarfunktion, denn ist das Video populär lassen Spamkommentare nicht lange auf sich warten. Hier ist von Seiten YouTubes noch entschieden nachzubessern, denn was sich in Kommentaren populärer Videos abspielt ist sehr weit entfernt von den beinahe wissenschaftlichen Beratungen zur Änderung eines Wikipediaeintrages. Außerdem gilt es bestehende Urheberrechtsansprüche zu beachten beziehungsweise richtig zu zitieren, damit das Video auch mit der gewünschten Geräusch oder Musikkulisse weiterexistieren darf. Man sollte sich an die gängigen Konventionen und Regeln der Community halten, denn von besonders „abonniergeilen“ YouTube-Nutzern wendet sich ein großes Publikum ab. Die Videocommunity funktioniert sehr nutzerfreundlich, jedoch sollte

²⁹ vgl. Alby, Tom (2008): *Web 2.0 – Konzepte, Anwendungen, Technologien*, 3. Auflage, München 2008

man etwaige Funktionen, wie zum Beispiel, das Einblenden von Kommentaren im laufendem Video nicht überstrapazieren. Ich erwische mich sehr oft dabei, bei Privatvideos als erstes die rote Sprechblase zu deaktivieren, damit ich von Einblendungen des Videoerzeugers verschont bleibe und mir die Abonnementaufrufe erspart bleiben. YouTube bietet hier aufgrund seiner Größe und wahrscheinlich des Themas, wir erinnern uns „Broadcast Yourself“, die wahrscheinlich chaotischste Nutzergemeinschaft.

Zusammenfassung und Gemeinsamkeiten der Social Media Tools

All diese Werkzeuge sind sehr einfach zu verstehen und zu handhaben. Eine Einstiegsschwelle ist kaum vorhanden und nach kurzer Einarbeitung und ein wenig „herumprobieren“ hat man sich mit grundlegenden Funktionen der Werkzeuge vertraut gemacht und Kernaufgaben können ohne Probleme erledigt werden. Einführungen sind knapp, informativ und manchmal sogar interaktiv gestaltet oder in Videoform, wie bei YouTube vorhanden. Für Probleme steht außerdem die Community oder ein speziell eingerichteter Supportbereich zur Verfügung. Ein Lerneffekt entsteht bereits bei der ersten Nutzung. Dieser erste Motivationskick wirkt, weil man mit wenigen Schritten und den knappen Einführungen bereits sehr schnell Erfolge erzielt und nach geringer Zeit sein Werk im jeweiligen Werkzeug eingebunden online sehen kann. Es ist außerdem festzustellen, dass die Programme kaum Redundanzen aufweisen und verschiedene Informationen nicht mehrfach wiedergegeben werden müssen oder sich personalisierte Informationen doppeln. Die Anmeldung verlangt oftmals nur die E-Mailadresse und ein paar persönliche Daten, die dann, falls gewünscht, veröffentlicht werden können, aber generell der Identifizierung des Nutzers dienen. Manche Accounts sind bis in den kleinsten Bereich personalisierbar. Bei Facebook und YouTube kann man sein Profil sehr weit personalisieren, jedoch bleiben die Informationen auf den Nutzerseiten klar im Format des Werkzeuges gegliedert, selbst MySpace hat seit kurzem ein festes Design eingeführt. Alle Werkzeuge nutzen das Netzwerk der User und deren Kreativität. Die Tools stellen den Rahmen zur Verfügung, um diesen dann mit Inhalten füllen zu lassen. Es fällt auch auf, dass der jeweilige Rahmen zumeist recht einfach gehalten ist und die Inhalte der Netzwerke das jeweilige Tool erst zu dem machen was es ist. Wenn sich ein Nutzer entscheidet Inhalte zu veröffentlichen geschieht dies umgehend und wird für andere Nutzer des Netzwerkes sofort sichtbar, außer der Nutzer gibt es nur bestimmten Gruppen frei. Die Nutzer generieren, verändern, kommentieren oder antworten auf Inhalte anderer Nutzer. Den Werkzeugen ist außerdem ein gewisses Sucht- beziehungsweise Ablenkungspotential zu unterstellen. Der schiere Umfang und die zeitnahen Erweiterungen und Änderung bieten auf der Negativseite

natürlich Raum für Ablenkung, aber auch erweiterte Informationen oder tiefere Einblicke in das jeweilige Netzwerk. Die Nutzersteuerung und das Kreieren von Inhalten ist Teil aller hier vorgestellten Werkzeuge und eine Art Herzstück von Web 2.0 Komponenten. Ebenfalls interessant ist der Fakt, dass alle vorgestellten Tools, außer Craigslist, Skype und Wikipedia (wenn man von der Bearbeitungskomponente und Diskussionen um Beiträge absieht) Evaluierungskomponenten besitzen und die Community zur Bewertung der Inhalte auffordert. Der Nutzer bewertet andere Benutzer, abonniert oder folgt deren Beiträgen. Jedes der Tools ist sich auch der Schattenseiten, sprich Spam, Trollen, Nonsense und Betrügern bewusst und bietet entsprechende Möglichkeiten – ebensolche, wieder durch den Nutzer zu markieren, zu melden oder anderweitig den Seitenbetreibern und/oder der Community mitzuteilen. Hier existieren technische Lösungen, die zum Beispiel bei mehreren negativen Kommentaren, den jeweiligen Kommentar verstecken oder Moderatoren, die entsprechende Missbräuche ahnden, löschen oder anderweitig bearbeiten oder abstrafen. Alle vorgestellten Werkzeuge stammen aus verschiedenen Bereichen der Social Software, doch der Mantel Web 2.0 wird über alle Tools geworfen.

„Social Software weist einen großen Umfang an Nutzungsmöglichkeiten und Funktionen auf [...] Informationsveröffentlichung (in Form von Beiträgen), Kontaktaufnahme (via Kontaktdaten im Impressum) und Kommunikation (via Kommentierung von Beiträgen) genutzt werden. [...] Grundsätzlich muss angemerkt werden, dass Social Software nur der Träger dieser Kernkompetenzen sein kann und die Funktionen zur Verfügung stellt. Es liegt allerdings in der Hand des Nutzers selbst, inwieweit die Anwendung auch „sozial“ verwendet werden“³⁰.

Skype und Twitter sind dem Online Communicating zuzuordnen. Beim Online Communicating steht die Herstellung und Pflege von sozialen Kontakten im Vordergrund, die kommunikativ stattfinden und entweder synchron oder asynchron anzutreffen sind. Facebook ist ein Social Networking System und dient hauptsächlich der Darstellung der eigenen Person und Netzwerkaktivitäten, wie Kommunikation, Gruppenbildung und Bild- oder Videoveröffentlichungen. Wikipedia gehört zu den Social Collaborating Tools, wobei das gemeinschaftliche Arbeiten an

³⁰ Bernhardt, Thomas; Kirchner Marcel; Klose, Oliver (2011): *Konnektivität von Online-Anwendungen*, In: Klimsa, Paul; Issing, Ludwig J. (Hrsg.): *Online- Lernen*, 2. Auflage, München 2011

Wissensressourcen eine Hauptaufgabe darstellt. Social Publishing ist das Aufgabengebiet von YouTube. Bei Social Publishing stehen eigen kreierte mediale Inhalte im Vordergrund und die Reflexion der Werke anderer.³¹

Social Networking Tools decken ein weites Spektrum an Aufgaben ab und doch ist der Community- oder soziale Effekt eine Gemeinsamkeit. Nutzer beleben die Werkzeuge, wie auch Werkzeuge erst ihre volle Effektivität in versierten Händen erhalten, können auch diese Werkzeuge richtig geführt viele Arbeiten erleichtern.

³¹ vgl. Bernhardt, Thomas; Kirchner, Marcel (2009): *E-Learning im Einsatz – „Du bist der Autor!“ – vom Nutzer zum WikiBlog-Caster*, Köln 2009

Erwartung an die Werkzeuge und Kritik

Bei der Nutzung dieser Social Media Werkzeuge muss ich mich weitestgehend Robin Mason und Frank Rennie anschließen, die in ihrem „E-Learning and Social Networking Handbook“ in etwa Nachfolgendes feststellen. Der Lehr- oder Bildungshype zielt oft darauf ab Bildung besser, billiger, einfacher zugänglich und ansprechbarer zu gestalten. Wird Social Networking versuchen dies anders zu machen? Wahrscheinlich nicht, dies kann aber auch die falsche Frage sein. Eine Hochschule kann schwerlich Studenten zwingen einen Blog zu pflegen oder multimediale Projekte zu bewältigen, um deren E-portfolio zu erweitern. Die Betonung sollte auf der kreativen Nutzung der Social Networking Werkzeuge liegen, ohne die Annahme, dass ebensolche die Bildung nachhaltig verbessern, Kosten reduzieren, die Unterrichtsbeteiligung erhöhen oder zukünftige Prioritäten der Hochschulbildung festlegen. Es handelt sich um Werkzeuge und wie wir wissen liegt dem Tier Mensch der Werkzeuggebrauch.³²

Ich möchte hier festhalten, dass ich mich ausschließlich mit der Nutzung von Social Media als Werkzeug beschäftige und nicht als Allheilmittel der Distance Education. Mit diesen Tools kann man die Lehre bereichern und effektiver gestalten, die Möglichkeiten möchte ich weiter ausführen. Wikipedia, Craigslist und YouTube leben vorrangig von der Teilnahme der Nutzer. Die Nutzer generieren den Inhalt und formen diesen nachhaltig. Während man zum Beispiel bei Lehrvideos passiv bleibt und danach aktiv werden kann, ist die aktive Teilnahme in den Social Networking Tools ein Muss. Das gemeinschaftliche Lernen im Distance Learning ist von Zusammenarbeit geprägt und lebt von den nutzergenerierten Inhalten. Ein Stichwort, was in diesem Zusammenhang immer wieder fällt, ist die Mischung aus Präsenzlehre und Fernlehre, das so genannte „Blended Learning“.

Der weise Umgang mit Web 2.0 Technologien hilft die Skills, die nötig sind für das 21. Jahrhundert, auszubauen. Diese Tools helfen dem Lernenden Konzepte auszuarbeiten, wichtige Verbindungen herzustellen und ihre mentalen Modelle zu

³² vgl. Mason, Robin; Rennie, Frank (2008): *E-Learning and Social Networking Handbook*, New York 2008

testen. Diese Medien können also den Denkprozess und die Ideenfindung in einem Kurs länger bewahren und qualitativer gestalten.³³

Natürlich findet man an diesem Punkt auch Ansatzpunkte für Kritik, denn auch diese Tools haben Grenzen, die so wahrscheinlich, in der Distance Education, als auch im Präsenzstudium oder der Weiterbildung, nicht zielführend sein könnten. Zu erst sei hier die Qualität des Nutzergenerierten Inhaltes zu hinterfragen. Kann man dem „Urheber“ der Information trauen? Sind diese Informationen ausreichend recherchiert und worauf beruft sich der Urheber als Quelle? Viele Informationen geraten ungefiltert an den Nutzer oder Lernenden und wenn dieser nicht kritisch genug mit den Informationen umgeht, bekommt man als Lehrender oder Lehranstalt ein undifferenziertes und wahrscheinlich wenig qualitatives Material.³⁴

Ein zweiter Kritikpunkt betrifft die von mir bereits angesprochene Millennial Generation, der auch ich angehöre, im Allgemeinen. Nicht wenige meinen das Anpassen der Lerngeneration sei von Nöten. Auch wenn sich die Generation stark von der vorherigen unterscheidet, so sei es doch nicht unbedingt notwendig, auch die Lehrtechniken gleichermaßen anzupassen. Aus autoritärer Sicht meint Carlson, sei keine Änderung zu Gunsten der Lernenden nötig. Er führt Beispiele auf, wie die „Millenials“ mit ihrer, seiner Meinung nach kurzen Aufmerksamkeitsspanne einen Umschwung im Lehrsystem fordern, weil diese oft mehrere Aktivitäten gleichzeitig bearbeiten, wie zum Beispiel: E-Mails abrufen, in einem Programm arbeiten, Chatten, eine Hausarbeit schreiben und eventuell noch World of Warcraft online spielen.³⁵

Hier findet sich ein Kritikpunkt der auf eine geringere Aufmerksamkeitsspanne und die Kritik am Multitasking der Lerngeneration abzielt. Außerdem kann es durchaus schwierig sein, wenn verschiedene Social Media Werkzeuge genutzt werden, später nachzuvollziehen, wo welche Information zu finden ist und auf diese zuzugreifen.

³³ vgl. Boettcher, Judith V. (2007): *Ten Core Principles for Designing Effective Learning Environments: Insights from Brain Research and Pedagogical Theory*, Verfügbar über: http://innovateonline.info/pdf/vol3_issue3/Ten_Core_Principles_for_Designing_Effective_Learning_Environments-_Insights_from_Brain_Research_and_Pedagogical_Theory.pdf, Zugriffsdatum: 02.03.2011

³⁴ vgl. Mason, Robin; Rennie, Frank (2008): *E-Learning and Social Networking Handbook*, New York 2008

³⁵ vgl. Carlson, Scott (2005): *The Net Generation Goes to College* in: *The Chronicles of Higher Education*, Verfügbar über: http://www.msmc.la.edu/include/learning_resources/todays_learner/The_Net_Generation.pdf, Zugriffsdatum: 02.03.2011

Hier handelt es sich aber um ein eher technisches Problem, denn mit einer entsprechenden Softwarelösung oder einem engen Programmkorsett kann hier eine Lösung gefunden werden und die technische Seite soll nicht weiter von Belang sein. Fakt ist, dass die Lernumgebung und die Umwelt sich verändert hat. Mobiltelefone, Blogs, Wikipedia und die Social Media Tools verändern das Leben vieler Menschen nachhaltig und hier führt die Theorie von Marc Prensky, über „digital natives“ und „digital immigrants“ immer wieder zu Kontroversen.³⁶ Die Veränderung als solche festzustellen ist aber meiner Meinung nach machbar. Als Student begegne ich oft Lehrenden, die, das mag man bewerten wie man möchte, einfach nicht so selbstverständlich mit den Werkzeugen des 21. Jahrhunderts umgehen, wie es viele Studenten auf ihrer Seite tun. Auf der anderen Seite ist Begeisterung auf beiden Seiten für die Technologien zu spüren. Auf eine effektive Nutzung in der Fortbildung möchte ich im nächsten Kapitel eingehen.

³⁶ vgl. Prensky, Marc (2001): Digital Natives, Digital Immigrants, In: *On The Horizon*, Oktober 2001

Distance Learning

Was ist Distance Learning? Distance Learning ist oftmals dem E-Learning, also dem Lernen mit elektronischen Hilfsmitteln gleichzusetzen. Die deutsche Definition des „Fernunterrichts“ wird im Fernunterrichtsschutzgesetz gesetzlich geregelt, dort in Paragraph 1 heißt es: „Fernunterricht im Sinne dieses Gesetzes ist die [...] entgeltliche Vermittlung von Kenntnissen und Fähigkeiten, bei der 1. der Lehrende und der Lernende ausschließlich oder überwiegend räumlich getrennt sind und 2. der Lehrende oder sein Beauftragter den Lernerfolg überwachen“.³⁷ In dieser Arbeit ist diese Definition nicht zureichend. Distance Learning wird hier eher als onlinegestütztes Lernen verstanden und der Fokus auf die Möglichkeiten des Einsatzes von Web 2.0 Werkzeugen gelegt. Im Gegensatz zum Präsenzlernen, welches mit dem „realen“ Gang zur Bildungsstätte verbunden ist, soll Distance Learning, wie in dieser Arbeit beschrieben auch Mischformen des Lernens unterstützen, die also teils den Besuch der Bildungseinrichtung voraussetzen, als auch virtuell oder online stattfinden. Eine gängige Bezeichnung für die Lernmischformen ist das sogenannte „Blended Learning“, welches Präsenzlehre und E-Learning vermischt.

Wenn Lehrende und Lernende räumlich getrennt sind, der Lehrende aber den Lernerfolg zu überwachen hat ergibt sich ein Problem. Die Synchronisation des Lernens. Wenn also Teile des Lernens virtualisiert werden, ergeben sich gravierende Veränderung des Lernraumes gegenüber der reinen Präsenzlehre, sei dieser universitärer, privater, beruflicher oder schulischer Natur.

Ich werde oft E-Learning schreiben und Distance Learning im Sinne der elektronisch gestützten Aneignung von Wissen oder Ausbildung meinen. Wichtig ist mir, dass sich diese Systeme auf alle Arten des Lernens übertragen lassen sollen und nicht auf den universitären Raum beschränken, wobei dieser mir jedoch oft als Musterbeispiel dient und dem ich anhand eigener Erfahrung als Beispielthema aufgreifen möchte.

Eine Veränderung ist zum Beispiel, dass man sich im virtuellen Lernraum erst durch schriftliche Beiträge melden muss und damit aktiv am Lerngeschehen teilnimmt. Der Lernraum muss mit Inhalten gefüllt werden und so attraktiv gemacht werden. Vor

³⁷ o.A. (1976): *Fernunterrichtsschutzgesetz*, Verfügbar über: <http://bundesrecht.juris.de/fernusg/index.html>, Zugriffsdatum: 14.03.2011

dem Beginn eines virtuellen Moduls können einige Tätigkeiten sinnvoll, wenn nicht sogar unabdinglich sein. Lehrende und Lernende sollten sich mit dem Lernraum und dessen Funktionen und Bereichen vertraut machen. Es gilt zu planen, wie das Modul in den Lernraum eingebunden wird. Die Frage ob man von den gängigen Nutzungsregeln abweicht gilt es zu klären. Auch könnten vorab Informationen eingeholt werden, Linklisten online gestellt werden und Kontaktadressen versendet werden. Unterrichtsbegleitende Materialien können zum Download bereitgestellt werden und eine Begrüßung kann stattfinden.³⁸

Während ein E-Learning Kurs stattfindet können folgende Möglichkeiten wahrgenommen werden. Ankündigungen zum Kursinhalt können regelmäßig erfolgen, ebenso wie regelmäßiges Feedback. Bestimmte Werkzeuge können empfohlen werden und zu Gruppenarbeiten und kann angeregt werden. So wird die Kommunikation angeregt und bereichert. Diskussionsforen sollten zeitnah kommentiert, verwaltet, sortiert und archiviert werden. Tests sollten erstellt und eingestellt werden und Hinweise zu zusätzlichen Quellen und tiefergehenden Informationen sollten bereitgestellt werden.

In der Nachbereitung gilt es den Lernablauf zu evaluieren, um eventuell nachzubessern oder Material zu sammeln.³⁹

In meinem Studium an der Westsächsischen Hochschule Zwickau begegne ich dem Distance Learning, auch wenn es sich um ein Präsenzstudium handelt, mehrfach. Zu Beginn eines jeden Semester hat man im Modulkatalog (online verfügbar) die jeweiligen Wahlpflicht Module auszuwählen, viel früher und wichtiger ist aber die Rück- oder Anmeldung im eigenen Studiengang, hier wird eine Internetseite bereitgestellt, welche die jeweiligen Gebühren auflistet, die es zu überweisen gilt und nach erfolgreicher Abwicklung des Finanzgeschäftes, den Nutzer mit der herunterladbaren Immatrikulationsbescheinigung belohnt. Die Immatrikulationsbescheinigung ist der Nachweis für Behörden und Ämter, das man den Studentenstatus innehat. Stundenpläne sind ebenfalls online verfügbar und meist etwa 14 Tage vor Studienbeginn abrufbar. Einige Professoren laden in eine eigene Onlinelernplattform Lehrmaterialien hoch oder bieten Informationen oder

³⁸ vgl. Bocakova; Tomasikova (2011): *E-Learning in der akademischen Bildung*, Plauen 2011

³⁹ vgl. ebd.

Diskussionen im dortigen Forum an. Während des Semesters beschränkt sich die Nutzung des Internets für universitäre Aufgaben auf ein Minimum und wird dann erst gegen Ende des Semesters wieder forciert. Kurz vor Ende des jeweiligen Semesters gilt es sich in die Prüfungen, über eine Lernplattform einzuschreiben, auch wenn dann, wie ich finde redundant, zusätzlich oft eine schriftliche Einschreibung vor Ort stattfindet. Prüfungsergebnisse werden in einer herunterladbaren Datei angeboten und aktualisiert, wenn das Prüfungsamt, die Ergebnisse anerkannt hat.

Auch in einem Präsenzstudium ist es heutzutage nahezu ausgeschlossen, das man sich nicht zumindest in Teilen mit diversen Medien – ganz konkret – mit dem Internet, auseinander setzen muss.

Abschließend möchte ich in diesem Kapitel die Vor- und Nachteile des Distance Learning, wie im Buch „E-Learning in der akademischen Bildung“⁴⁰ ergänzend aufzuführen und noch einmal zusammenfassen:

Vorteile

- traditionelle Denk- und Lernkonzepte können aufgebrochen werden
- asynchrone Zusammenarbeit ist möglich
- zeit- und ortsunabhängiges Lernen ist möglich
- Lernobjekte sind speicherfähig und können wiederverwendet werden
- Audio- und Videodokumente können eingebunden werden
- individuelles Lernen ist möglich; je nach Vorkenntnissen können beispielsweise Lerntempo und Reihenfolge der Lerninhalte selbst bestimmt werden
- Aufnahmekanäle für jeden Lerntyp sind vorhanden (z.B. Lesen, Audio, Video)
- es gibt bei Wissenslücken keine „Bloßstellung“ vor anderen Teilnehmern

⁴⁰ Bocakova; Tomasikova (2011): *E-Learning in der akademischen Bildung*, Plauen 2011

Nachteile

- der Lehrende muss offen sein für die Technik/Software und muss diese beherrschen (während der Durchführung des ersten Moduls meist nur „Learning by doing“)
- die Präsentation der Lerninhalte ist oft von technischen und nicht von didaktischen Faktoren bestimmt
- Bildschirmlernen ist für Lernende ermüdender als Lernen vom Papier
- Selbstdisziplin und Selbstlernkompetenz sind nötig
- Es gibt nur reduzierte soziale Kontakte zwischen den Teilnehmern (bezüglich Erfahrungsaustausch, Fragen, Probleme etc.)
- die Erklärungen durch den Lehrenden sind reduziert; selbstständige Wissensaneignung ist erforderlich

Nachteile können durch eine flexible Aufteilung zwischen Präsenz- und Onlinephasen ausgeglichen werden und so Qualität und Effizienz des Lernens erhöhen. Die Vorteile sprechen selbstredend für sich.⁴¹

Eine Balance aus Präsenz- und Onlinestudium muss gefunden werden, die weder die Lehrenden überlastet, den Lernenden nicht zuviel Freiheit lässt und die Überprüfungen nicht zu sehr erschwert. Das Lernen sollte sich nicht auf den Bildschirm beschränken. Die Kommunikation sollte sowohl zwischenmenschlich, als auch hierarchisch vereinfacht werden. Ein korrekter Umgang kann somit ein Gemeinschaftsgefühl und Sicherheit erzeugen. Es gibt natürlich Lernende die reine virtuelle Module bevorzugen würden oder die reine Präsenzlehre. Je nach Lerntyp fällt diese Balance der Modulgestaltung anheim. Es wird keine Allzwecklösung geben und auch wird nicht jeder Lehrende den Anforderungen eines reinen Onlinestudienganges gewachsen sein. Wenn man begleitet von simplen Einweisungen und mit einem engen und klar definierten Mischlernsystem die Fernlehre beschreitet kann dies ein höchst effektives System sein und auf verschiedenartige wissbegierige Menschen reagieren. Blended Learning ist hier das Zauberwort.

⁴¹ vgl. Bocakova; Tomasikova (2011): *E-Learning in der akademischen Bildung*, Plauen 2011

Effektive Nutzung von Social Media Werkzeugen

Einen Kurs auf die Bedürfnisse der Studenten/Lernenden zuzuschneiden ist ein Eckpfeiler im Distance Learning. Hier wird Kontrolle an den Lernenden abgegeben und lässt diesen oft Spielraum über die Geschwindigkeit des Lernens, Aufbereitung der Lerninhalte und manchmal sogar über den Zeitpunkt diverser Tests, so dass die, oftmals Teilzeitlernenden, das Studium, Arbeit und ihr Leben arrangieren können. Das Aufkommen von Studentengenerierten Inhalten bildet hier eine neue Dimension. In Fortbildungsmaßnahmen, ein reines Fernstudium oder ein reiner Onlinelehrgang einmal ausgeschlossen, finden Diskussion meist zeitsynchron statt. Normalerweise geht es oft darum, dass der Lernende Material findet und gegebenenfalls aufarbeitet. Studenten- oder der von Lernenden generierte Inhalt stellt die Lehre vor völlig neue Herausforderungen und Ansprüche an die Lehrenden wachsen gleichwohl.⁴²

Eine große Flexibilität wird in asynchronen Lernszenarien ermöglicht. Wenn also Lehr- und Lernhandlungen zeitlich versetzt sind, ermöglicht dies mehr Freiheiten in der Wahl der Lernzeit und auch des Lerntempos, gleichzeitig kann es jedoch das direkte Feedback nachteilig beeinflussen. Es könnten damit Motivationsprobleme entstehen. Synchrone virtuelle Lernformen hängen stark von den technischen Gegebenheiten ab, hier ist immer wieder an den Vorteil der direkten Rückmeldung zu denken. Wenn zeitsynchron gelehrt und gelernt wird, wird aber oft die zeitliche Flexibilität eingeschränkt, als auch die Flexibilität für kreative oder eigene Lösungswege mehr oder weniger außer Acht gelassen.⁴³

Effektiv kann demnach eine Mischung aus synchronen und asynchronen Lernaufgaben mit Hilfe von Social Media Tools sein. Als Aufgabenstellung kann man sich zum Beispiel die Erstellung eines Wikipediaeintrages vorstellen. Diese Erstellung ist ein asynchroner Vorgang, denn die Lernenden können die Zeiteinteilung selbst bestimmen und bis zum Erreichen der Deadline zu unterschiedlichen Zeiten an dem Projekt arbeiten. Die Auswertung kann wiederum über Twitter in einer Art Chat zeitsynchron stattfinden oder je nach persönlicher

⁴² vgl. Mason, Robin; Rennie, Frank (2008): *E-Learning and Social Networking Handbook*, New York 2008

⁴³ vgl. Bocakova; Tomasikova (2011): *E-Learning in der akademischen Bildung*, Plauen 2011

Vorliebe könnte man sich sogar über Skype bei einer Videokonferenz unterhalten und die Ergebnisse präsentieren und diskutieren. Natürlich ist die Ausfallchance durch unterschiedliche technische Gegebenheiten oder unterschiedlich schnelle Internetverbindungen bei Skype höher, als bei einer Diskussion über Twitter. Twitter besitzt hier wieder den Vorteil, das sich diskussionsstarke Lerner über eingebundene Links und weitergeleitete Nachrichten, denen sie zustimmen, mehr Raum für Evaluierungen für den Lehrenden lassen.

Die Schnittstelle von E-Learning und Social Media findet man höchstwahrscheinlich im so genannten „Learning Design“⁴⁴. Learning Design setzt den Fokus des Lernens auf Interaktion mit Quellen, Menschen und Ideen. Hiermit versorgt es Lehrende auch mit Einblicken in die Methoden wie ihre Studenten lernen und ist maßgeblich für die Gestaltung des Lernens und Lehrens verantwortlich.⁴⁵

E-Learning kann als ortsunabhängiges und zeitflexibles multimediales Präsentations- und Kommunikationsmedium genutzt werden. Zwischenergebnisse können als Diskussionsgrundlage dienen und Lehrende können hier effektiv Kritik anbringen. Um die Lehrsituation ebenfalls effektiv zu gestalten, wird nicht nur eine Medienkompetenz vorausgesetzt, vielmehr werden an Lehrende andere Ansprüche gestellt. Lernaufgaben müssen vorbereitet werden und in interaktive Medien eingebunden werden. Teilnehmer der Kurse sollten während des Kurses fachlich und beratend unterstützt werden und eine Moderatorfunktion in Diskussionsrunden in relevanten Praxisfeldern wird vorausgesetzt.⁴⁶

Die Social Media Werkzeuge einzusetzen stellt eine Herausforderung für Lernende und Lehrende dar. Generell können die Tools recht einfach implementiert oder eingesetzt werden, denn oft bedürfen diese wenig oder keinerlei Vorkenntnisse. Wichtig ist die Kreativität spielen zu lassen und neu generierte Inhalte zu prüfen und effektiv zugänglich zu machen. Eine effektive Nutzung kann sich ergeben, wenn die Stärken ausgespielt werden und Lernende und Lehrende um die Stärken der Werkzeuge, als auch die Schwächen wissen. Schwierig kann natürlich die Bewertung neu erstellter Arbeiten sein, denn der Entstehungsprozess ist mehr Kunst denn prüfbares Material, beinhaltet aber meiner Meinung nach, mehr Eigenleistung des

⁴⁴ Mason, Robin; Rennie, Frank (2008): *E-Learning and Social Networking Handbook*, New York 2008

⁴⁵ vgl. ebd.

⁴⁶ vgl. Bocakova; Tomasikova (2011): *E-Learning in der akademischen Bildung*, Plauen 2011

Lernenden, was natürlich dementsprechend hinterfragt und kontrolliert werden muss. Es geht mehr um das „Design“ der Lernaufgaben und eine Möglichkeit zu schaffen mit diversen Werkzeugen zu spielen und die Ideen zu nutzen.

Im „E-Learning and Social Networking Handbook“ kommen Robin Mason und Frank Rennie zu folgenden Schlussfolgerungen:

1. Das Medium ist nur so gut, wie die der Lehrenden anleitende Strategie.
2. Kooperation ist ein Zentralthema, weniger Kontrolle. Im Umgang mit Web 2.0 Werkzeugen ist freiwillige Teilnahme und Teilen gefragt und nicht Zwang.
3. Es geht weniger um Übermittlung und Verarbeitung, denn um Mit- oder Miteinanderkreieren, Teilen und Interaktion.

Diese Werkzeuge sind demnach in einer Entwicklung zu sehen und das wahre Potential liegt höchstwahrscheinlich nicht in den Werkzeugen an sich, sondern in den starken Ideen, die hinter Projekten stehen. Hinter der Kreativität von benutzergenerierten Inhalten, hinter Netzwerkeffekten, Massenteilnahme, der Offenheit und der niedrigen Einstiegsschwelle.⁴⁷

⁴⁷ vgl. Mason, Robin; Rennie, Frank (2008): *E-Learning and Social Networking Handbook*, New York 2008

Gemeinschaftliches Lernen

In diesem Kapitel möchte ich eine Brücke vom Web 2.0 hin zum E-Learning schlagen und aufzeigen welche Paradigmenwechsel des Internets und der dort ansässigen Social Media Werkzeuge ein Umdenken und differenzierte Denkmuster, dem Distance Learning beziehungsweise dem E-Learning auferlegen. Die Betreuung von Onlinekursen ist vielschichtiger und setzt komplexere Lernstrategien voraus, während das Internet als solches die Zusammenarbeit maßgeblich erleichtern kann, aber auch verkomplizieren könnte. Zunächst möchte ich mich nur kurz auf einige technische Aspekte des Internets beziehen.

Das Internet als solches wurde als dezentrales Kommunikationsmittel entwickelt, welches Attacken standhält, stabil arbeitet und auch gegen Sabotageakte gefeit ist. Kein Knotenpunkt ist wichtiger oder unwichtiger als ein anderer. Diese Robustheit, Dezentralisierung und die gleichmäßige Verteilung auf Knoten findet sich auch in der sozialen Seite des Internets wieder. Dies macht das Internet an sich zu einem hochdemokratischen und sozialen Organismus.⁴⁸

Klar werden in Nordkorea und China Internetseiten und insbesondere Web 2.0 Werkzeuge zensiert oder blockiert. Die Angst vor dem Medium und den Inhalten der Nutzer liefern hier genügend Zündstoff. Kommunikationsteilnehmer der sozialen Netzwerke formen und reformieren sich sehr schnell und demgegenüber steht ein oftmals träger Lernapparat. Ein zentraler Punkt der Social Media Werkzeuge ist die Community an sich und die Erzeugung von Inhalten durch die Nutzer. Soziale Netzwerke nehmen oft organische Strukturen an, wie bereits oben erwähnt und die Bildungsseite ist oft in ein enges Korsett eingebunden, welches derartige Freiheiten eher unterbindet, denn fördert. In diesem Punkt besteht Nachholbedarf.

Eine erfolgreiche gemeinschaftliche Lernbasis wird auch durch die tutorielle Unterstützung maßgeblich beeinflusst. Es gilt, in virtuellen Lernumgebungen, genau festzulegen, wer die Lernenden betreut und welche Aufgaben übernommen werden. Durch den kritischen Dialog in Diskussionsrunden erwerben die Lernenden wichtige

⁴⁸ vgl. Weller, Martin (2007): *The distance from isolation: Why communities are the logical conclusion in e-Learning*, In: Computers and Education, Verfügbar über: <http://webpages.csus.edu/~sac43949/PDFs/communities%20logical%20conclusion.pdf>, Zugriffsdatum: 05.03.2011

Kernkompetenzen in einem von Gemeinschaft geprägten Raum. Es geht um gemeinschaftliche Hilfestellung, termingerechte Bearbeitung der Lernaufgaben und der Aufrechterhaltung der Lernmotivation.⁴⁹

Es gibt ausreichend Literatur, die belegt, dass eine Gemeinschaft (virtuell oder real) dem Lernprozess zuträglich ist. Dies allein ist jedoch oft nicht ausreichend, denn oftmals ist die hiesige Literatur in pädagogischen Kreisen nicht ausreichend akzeptiert. Hier stößt man bereits an die nächste Grenze. Doch eventuell existiert diese Mauer auch nur in den Köpfen?

Offenheit ist ein weiteres Kernprinzip im E-Learning und Social Networking. Hier gibt es aber im Punkt E-Learning Einschränkungen, welche durchaus als sinnvoll zu betrachten sind. So sind bestimmte Beiträge (meist die der Lehrenden) als read-only deklariert und können nicht nachträglich bearbeitet werden, was diese Materialien schützt. Auch gilt sowohl in realen Bildungsstätten als auch im E-Learning eine gewisse Etikette. Nutzer die gegen bestimmte Auflagen verstoßen oder verbal (online oder offline) auffällig werden können ausgeschlossen beziehungsweise bestraft werden. An eine besondere Grenze stößt man in puncto Offenheit bei der Verteilung, Veränderung und Weiterreichung von Lernmaterial. Die Ausbilder und die Ausbildungsstätte werden oft noch als Bewahrer und alleinige Inhaber des Wissens gesehen. Hier sind Lehrkräfte gefragt die ihre Aufgabe und Rolle ernst nehmen, aber auch den erzeugten, veränderten und zirkulierenden Inhalten umgehen können.⁵⁰

Lehrkörper und Studenten oder Lernende bilden eine Community und es sollte eine weniger strikte Trennung zwischen Lektor und Schüler herrschen. Natürlich entspricht dies einer grundsätzlichen Veränderung. Lehrende können und sollen von den Schülern lernen und die Schüler auf der anderen Seite die wichtige Rolle des Lehrenden und die Auflagen und Evaluierungen desjenigen akzeptieren.

Die angesprochene Dezentralisierung stellt ein weiteres Problem dar. In vielen Ausbildungsstätten zählt noch immer der vorgegebene Inhalt mehr als alles andere. Viele Lehrende fürchten um einen Machtverlust und auch hier werden die kommenden Lernergeneration diese Autorität in Frage stellen und alternative

⁴⁹ vgl. Bocakova; Tomasikova (2011): *E-Learning in der akademischen Bildung*, Plauen 2011

⁵⁰ vgl. Weller, Martin (2007): *The distance from isolation: Why communities are the logical conclusion in e-Learning*, In: Computers and Education, Verfügbar über: <http://webpages.csus.edu/~sac43949/PDFs/communities%20logical%20conclusion.pdf>, Zugriffsdatum: 05.03.2011

Ansichten bieten. Hier trifft eine Jugend oder ein Schülerstamm auf Autoritäten die eben diesen Anfragen und Ideen gerecht werden kann. Dem bisher zentral agierenden Bildungssystem steht also diese neue Idee der Dezentralisierung gegenüber. Ein Lernen in einem „der Lehrer weiß alles“ - System wird auf Gegenwehr stoßen.⁵¹

Ein weiterer Punkt ist dann hier die Robustheit die von dem System ausgehen soll. Die sozialen Netzwerke sind, wie oben bereits beschrieben, gegen Attacken und Verluste abgesichert. Wie lässt sich dieser Punkt im Distance Learning zu einem Vorteil entwickeln oder grundsätzlich realisieren?

Auf der einen Seite können bereits gelernte Inhalte nachhaltiger im Gedächtnis verankert werden, wenn eine Vielzahl an Quellen herangezogen wird und eigens kreierte Inhalte bleiben besser haften. Der Stoff kann auch nach diversen Tests noch aufgerufen werden. Auf der anderen Seite ist durch eine breitere Verteilung des Stoffes auf verschiedene Medien, als auch breitgefächerte Quellen, eine Sicherheit vorhanden, das bei etwaigem Verlust, nicht die gesamte Forschungs- oder Lernarbeit verschwindet. In diesem Falle ist Redundanz zur Datensicherung hilfreich.⁵²

Martin Weller kommt zu nachfolgendem Schluss:

„The internet was constructed around three design principles: robustness, decentralization and openness. As usage of the internet developed these design principles became social characteristics of the internet. Successful internet developments usually display all three of these characteristics. [...]

There are strong educational motivations for communities in e-learning, as has been evidenced by much of the current focus on communities of practice. E-learning communities also satisfy the three major characteristics of successful internet developments – they are robust, decentralized and open. When a development has a strong motivation and it meets these three characteristics, then it is likely to become an adopted approach through the actions of users and participants, regardless of whether it is formally encouraged or not. The challenge now facing educators is how to accommodate the potential of new technologies and the sophisticated

⁵¹ vgl. Weller, Martin (2007): *The distance from isolation: Why communities are the logical conclusion in e-Learning*, In: Computers and Education, Vefügar über: <http://webpages.csus.edu/~sac43949/PDFs/communities%20logical%20conclusion.pdf>, Zugriffsdatum: 05.03.2011

⁵² vgl. ebd.

communication strategies of a new generation of learners into formal structures. If a solution to this can be found, then the learning community will become the norm, and we will have found, in the words of Phillip Larkin, a 'unique distance from isolation.'⁵³

Ich erkenne hieraus den Gedanken des gemeinschaftlichen Arbeitens und Lernens. Kerngedanke ist die Gemeinschaft, die sich stützend, sichernd und inhaltlich bereichert. Sicher wird es ein Prozess sein, der nicht sprunghaft vonstatten geht, aber die Entwicklung ist unausweichlich. Weg vom isolierten Einzeller und dem allwissenden Lektor. So kann sozialen Aspekten und Zusammenarbeit mehr Platz eingeräumt werden. Dies stellt Lernende als auch Lehrende vor gänzlich neue Herausforderung und erfordert ein Umdenken. Vielleicht ist es aber auch nur ein „Mehrdenken“ beziehungsweise ein erfolgreicheres Miteinander in der Kommunikation und der sich anbietenden Medien. Warum soll der Lehrapparat nicht von der Generation lernen die mit Social Media Tools aufgewachsen ist und dieser wiederum den Lernenden einen Sinn für wissenschaftliche Quellen und Arbeiten oder unverzichtbare Informationen an die Schüler weiterzureichen? Auch hier meine ich ist der Vielfalt nur durch die eigene Kreativität eine Grenze gesetzt.

Für öffentliche und faire Diskurse bietet das Internet und insbesondere, die Social Media Werkzeuge genügend und geeignete Voraussetzungen, die mit Resonanz, Aufmerksamkeit, Kommentaren, Bewertungen und Weiterbearbeitung rechnen können. Moderation ist hier ein wichtiger Punkt. Die Herausforderung besteht vor allem darin, die Nutzer zum Schreiben und Bearbeiten von Beiträgen zu motivieren und andererseits eine gewisse Qualität zu halten. Zum Wohle der Onlinegemeinschaft sollten Stärken des Web 2.0 Apparates genutzt werden, wie die „Kommentierung des Tagesgeschehens“, die „Vielfalt der Meinungen“, die „intensive Diskussion von Themen“ und „Belege durch Hyperlinks zu externen Quellen“ und dabei vermeintliche Schwierigkeiten, wie die offenbar geringe „diskursive Vielfalt“ und der mitunter „aggressive Umgangston“ in Onlinediskussionen vermieden werden.⁵⁴

⁵³ vgl. Weller, Martin (2007): *The distance from isolation: Why communities are the logical conclusion in e-Learning*, In: Computers and Education, Verfügbar über: <http://webpages.csus.edu/~sac43949/PDFs/communities%20logical%20conclusion.pdf>, Zugriffsdatum: 05.03.2011

⁵⁴ vgl. Lobigs, Frank; Neuberger, Christoph (2010): *Die Bedeutung des Internets im Rahmen der Vielfaltssicherung*, Berlin 2010

Es gilt den oftmals trägen Verwaltungsapparat zu überwinden, ein gemeinschaftliches Miteinander zu schaffen, neue Aufgaben zu bewältigen, Qualität zu sichern und Nutzer ausreichend zu motivieren und entstehende, sowie entstandene Inhalte zu evaluieren. Eine klare Rollenverteilung steht in keinerlei Widerspruch zum gemeinschaftlichen Lernen, denn die Moderatorenrolle muss besetzt werden und allen Nutzern wird ein Kreieren von Inhalten abverlangt, während der Lehrkörper neuen Herausforderungen und Technologien gegenübersteht.

E-Learning und Social Networking

Bildungsapparate und Lernende stehen vor neuen Herausforderungen und während in den vorherigen Kapiteln bereits Schlagworte, wie Dezentralisierung, Robustheit und Offenheit besprochen worden, so ist bisher das Lernen an sich, mit den Ideen aus dem Social Networking noch nicht ausführlich beschrieben worden. In diesem Kapitel geht es darum, die Ideen des Web 2.0 in das Distance Learning und das Lernen im Allgemeinen zu integrieren und eine Brücke zwischen den Systemen zu schlagen.

Hierzu ziehe ich zuerst 3 Schlüsselaspekte des Web 2.0 Apparates heran:

1. Feedback

Als Austausch zwischen den Nutzern, aber auch zwischen Lehrenden und Lernenden, ist hier ein wichtiger Aspekt Informationen und Inhalte zu übertragen. Positives Feedback kann Wechsel oder Änderungsprozesse beschleunigen, während negatives Feedback oder Kritik zu größerer Stabilität führt, wenn z.B. Artikel in Wikipedia gehyped und schnell bearbeitet werden, wartet meist eine Nutzergruppe, um den Artikel danach wieder gesundzuschrumpfen.⁵⁵

2. Die Ökologie des Systems

Die Zusammenarbeit und Zuarbeit in sozialen Netzwerken folgt fast schon den Regeln eines natürlichen Ökosystems. Die Einzelteile des Netzwerkes sind direkt oder indirekt verbunden und mit jedem anderen Teil desselben Netzes verknüpft. Hier findet sich auch ein Punkt der sensibel auf Änderungen reagiert und durch diese Vernetzung Einfluss auf das komplette Netzwerk hat.⁵⁶

3. Selbstorganisation

E-Learning, Fernlehrgänge oder Fernstudiengänge verlangen den Studenten oft ein hohes Maß an Selbstorganisation ab. Selbstorganisation betrifft jeden einzelnen Nutzer des Netzwerkes, dessen Geschwindigkeit und Auffassungsgabe

⁵⁵ vgl. Mason, Robin; Rennie, Frank (2008): *E-Learning and Social Networking Handbook*, New York 2008

⁵⁶ vgl. ebd.

angepasst. Lernende sollten ihrem Lebensstil und persönlichen Anforderungen gerechte Lernmodule, Inhalte oder Quellen heranziehen können. Lehrende haben hierdurch auch einen veränderten Fokus und flexiblen Zugriff auf verschiedenartige Medien.⁵⁷

In dem Punkt Ökologie ist es wichtig die Lernenden an eine Zusammenarbeit heranzuführen und eine Vertrauensbasis zwischen Lehrenden und Lernenden, als auch zwischen Lernenden zu etablieren.

Es scheint fast gegensätzlich, wenn man auf der einen Seite die „unpersönlichen“ Onlinenetzwerke wachsen sieht und auf der anderen Seite den Nutzern dieser Netzwerke, als auch Lernenden und Lehrenden im Distance Learning mehr und mehr zwischenmenschliches Vertrauen abverlangt. Inhalte sollen ja ausgetauscht und weiterverarbeitet werden. Studien haben hier festgestellt, dass diese Offenheit und das Vertrauen immens gesteigert wird, wenn sich die Teilnehmer vorher kennen oder ein erstes Treffen stattgefunden hat. Ein weiteres Problem tritt bei der Annahme einer virtuellen Persönlichkeit auf. Menschen können vorgeben etwas zu sein, was sie nicht sind. Diesem Problem kann erfolgreich mit einem Bewertungssystem entgegengewirkt werden. Wenn ein Teilnehmer viele gute Beiträge veröffentlicht und Quellen belegt, kann dieser anhand eines Wertungssystems an Bedeutung für das Netzwerk gewinnen und sich einen Ruf verschaffen und so für das Netzwerk als besonders wichtig erscheinen.⁵⁸

Es ergibt sich wieder ein hohes Anforderungsprofil an die Lehrkörper. Einerseits muss man klar erkennen, dass Studenten, Schülern oder Auszubildenden eine größere Rolle zugestanden wird und mehr Spielraum in der Gestaltung und Bearbeitung der Inhalte gelassen wird. Zusätzlich werden neue Bewertungskriterien und Evaluierungen auf die Lehrenden zukommen. Auf technischer Seite sollten sich so Ausbilder und Auszubildende auf einer Ebene befinden. Hier kann es sein, dass sich im technischen Bereich, der Lehrende wie ein Schüler vorkommt und sich weiteres Wissen um die Werkzeuge selbstständig angeeignet werden muss, auch hier

⁵⁷ vgl. Mason, Robin; Rennie, Frank (2008): *E-Learning and Social Networking Handbook*, New York 2008

⁵⁸ vgl. ebd.

fällt wieder auf, dass Offenheit ein wichtiges Thema ist, um ein organisches Wachstum, wie es in sozialen Netzwerken üblich ist, überhaupt zuzulassen.

Eine Zurückhaltung für die Nutzung neuer Medien oder auch Social Media Werkzeugen auf Seite der Lehrenden findet sich oft in der intrinsischen Motivation. Nach einer Studie an der University of Pretoria ist die 60% bis 70% der Arbeitszeit einnehmende Lehrbelastung ein Grund für die Zurückhaltung des Lehrkörpers und daraus erfolgt ein Mangel an Forschungszeit, der motivationsraubend wirkt.⁵⁹

Im wissenschaftlichen Bereich kann so Zeit zur Forschung fehlen und es sollten Anreize geschaffen werden, die den „scheinbaren“ Mehraufwand oder die Arbeitslastverschiebung ausgleicht, beziehungsweise die Lehrkräfte intrinsisch motiviert.

Potentielle Risiken werden im „E-Learning und Social Networking Handbook“ von Robin Mason und Frank Rennie noch einmal wie folgt zusammengefasst:

- Administratoren könnten Onlinelernlösungen als Mittel zur Kostenverringerung missinterpretieren und monetäre Mittel des „traditionellen“ Lernens streichen.
- Eine Entwicklung hin zum Distance Learning mittels Onlinewerkzeugen kann als Bedrohung für Stellen im Bildungsbereich wahrgenommen werden und eventuell Expertise im Bildungssektor untergraben.
- Die IT-Mitarbeiter könnten als Gegenpol zu offeneren und flexibleren Onlinewerkzeugen wirken, denn sie könnten Schritte zu größerer Offenheit als Bedrohung zur internen Sicherheit oder Einfachheit wahrnehmen.
- Lehrende könnten sich unvorbereitet fühlen oder einen hohen Trainings- oder Lernbedarf erkennen, der mit der Implementierung neuer Lerntechnologien einhergeht.⁶⁰

Die beiden erstgenannten Risiken können durchaus mit einem unvoreingenommenen Blick auf das Distance Learning etwas entkräftet werden. Mehr und mehr

⁵⁹ vgl. Zawacki-Richter, Olaf. (2005): *Einsatzkonzepte für E-Learning zur Integration in nachhaltige Supportstrukturen*, In: Breitner, Michael; Hoppe, Gabriela (Hrsg.): *E-Learning*, 2005

⁶⁰ vgl. Mason, Robin; Rennie, Frank (2008): *E-Learning and Social Networking Handbook*, New York 2008

Bildungsstätten bieten E-Learning Programme an und dadurch hat sich bereits ein Sinn für reale Kosten entwickelt. Während dieser Kostenpunkt oft noch heiß diskutiert wird, kann man dennoch bereits feststellen, dass die Kosten einer Präsenzausbildung, mit diversen Räumlichkeiten und Equipment sich nicht weit weg von den Kosten einer E-Learning Alternative bewegen.⁶¹

Die beiden nachfolgend genannten Punkte sind eher einem Informationsdefizit zuzuschreiben. Eine gute Kommunikation in den jeweiligen Bildungsstätten und umfassende Informationen zu geplanten Implementierungen könnten diese Ängste ausschließen oder zumindest minimieren. Wenn die IT-Abteilung umfassend über Pläne informiert ist, lassen sich bestimmt gemeinsam Wege finden, um eventuelle Sicherheitslücken auszuschließen. Ob sich auf diese Weise Tools wie Facebook oder Twitter in den Lehr- und Lernalltag einbinden lassen ist eine andere Frage.

Die Mehrbelastung für Lehrende ist, wie weiter oben bereits besprochen nicht wegzudiskutieren. Aus Gesprächen mit Lehrkräften an meiner Hochschule weiß ich aber, dass die Mehrbelastung hauptsächlich in der Vorbereitungszeit eines E-Learning oder Distance Learning Programms oder Moduls auftritt und sich nach einer gewissen Eingewöhnungszeit oder Einarbeitungszeit kein Mehr- oder Minderaufwand gegenüber konventionellen Präsenzprogrammen feststellen lässt.

Für einen reibungslosen Ablauf im Umgang mit Social Media Tools im E-Learning ist Standardisierung ein sehr wichtiges Thema. Um die Offenheit und die Kommunikation im gemeinschaftlichen Lernen zu gewährleisten ist ein Standard unabdinglich. Standards sollen die von Bildungseinrichtungen erstellten Lernmaterialien, Zusammenarbeits-, Kommunikations- und Kooperationsgrundlagen, sowie die Lernenden mit ihren individuellen Vorkenntnissen, Lernpräferenzen und Lernzielen erfassen und einschließen. Lehrende sollten um Inhalt, Umfang und Lernziele der Distance Learning Angebote Bescheid wissen. Das Datenformat ist ein weiteres Thema und definiert die Software die zur Aus- und Bewertung genutzt werden kann und muss. Im Falle von Facebook und YouTube spielen noch weitere Softwaremöglichkeiten (Flash) eine Rolle, um bestimmte Funktionen nutzen oder überhaupt sehen zu können. Standards bedeuten auch eine finanzielle Entlastung, denn Software, Lernmaterialien, Social Media Tools, Inhalte und Quellen bleiben so

⁶¹ vgl. Mason, Robin; Rennie, Frank (2008): *E-Learning and Social Networking Handbook*, New York 2008

leicht recherchierbar und eine Wiederverwendbarkeit wird gewährleistet. Im Umkehrschluss macht dies auch eigens erstellte Inhalte und Projektinhalte der Lernenden einfacher vermarktbar und dieses Material kann so weiterverbreitet werden. Kulturelle Eigenheiten und Hintergründe in den erstellten Inhalten könnten sich schwerer übertragen lassen und sehr spezielle Lerntheorien könnten auch eine einfache Übertragung erschweren.⁶²

⁶² vgl. Bocakova; Tomasikova. (2011): *E-Learning in der akademischen Bildung*, Plauen 2011

Werkzeuge in Gebrauch

Nachdem ich nun, in den vorherigen Kapiteln Theorien rund um das Distance Learning und die Social Media Werkzeuge erläutert habe, möchte ich den Bogen zurück auf die Werkzeuge im Gebrauch im Distance Learning schlagen, ohne dabei die Lerntheorien, Kritiken und Erfahrungen, die bereits genannt worden sind, aus den Augen zu verlieren.

Facebook oder anderweitige Social Networking Seiten sind ein von mir genanntes Werkzeug und bergen Möglichkeiten im Distance Learning, als auch Gefahren. Facebook, das ursprünglich nur für Studenten der Universität Harvard gedacht war, ist seitdem zu einem Portal angewachsen, bei dem sich nicht mehr nur Studenten von Harvard wiederfinden, sondern sich jeder mit einer gültigen E-Mail Adresse anmelden kann und sich Schulfreunde, Lehrer, Nachbarn, Exmitarbeiter von Firmen, Sandkastenliebschaften und Urlaubsbekanntschaften wiederfinden.

Die Herausforderung im Distance Learning Facebook betreffend, ist ausbilderseitig einen verantwortungsvollen Umgang mit den veröffentlichten Daten zu vermitteln. Weiterhin ist es wichtig den Umgang mit Freundschaft 2.0 zu verstehen und das Netzwerk für das private, als auch Businessnetzwerk zu nutzen. Selbstpräsentation ist ebenfalls ein Thema welches durch dieses Medium erlernt und verbessert werden kann. Facebook als Werkzeug ist derzeit sehr stark, aber am Wegbrechen von MySpace kann man sehen, dass vielleicht neuere oder marketingstärkere Social Networking Seiten jederzeit die Pole Position einnehmen könnten, was wiederum wenig an den erlernbaren Inhalten ändern würde, wohl aber an der Plattform als solche. Statt des Verbotes der Facebook Nutzung im Lernbereich kann gelehrt werden, wann und wo es effektiv und sinnvoll sein kann das Werkzeug zu benutzen. Ebenfalls sollte nicht außer Acht gelassen werden, dass zukünftige Arbeitgeber, als auch andere Autoritäten diese Profile oftmals einsehen können. Ein verantwortungsvoller Umgang mit dem eigenem Facebookprofil kann ganz neue

Möglichkeiten eröffnen und die Präsentation der eigenen Person oder einer Sache stärken und entsprechende Fähigkeiten schulen.⁶³

Instant Messaging wie Twitter ist ein nicht zu unterschätzendes Werkzeug des Web 2.0 Werkzeugkastens. Die Bandbreite der Kommunikation und auch deren Geschwindigkeit kann variieren. Eine sofortige Antwort ist möglich, aber man kann auch später und asynchron auf Nachrichten reagieren.

Instant Messaging ist weniger einschüchternd als ein Telefonat oder Videotelefonie und noch immer ist die Textkommunikation das Werkzeug der Wahl im Internet. Es sollten Onlinekontaktzeiten mit dem Lehrenden vereinbart werden, um synchrone Kommunikation und damit sofortiges Feedback durch die Lehrkraft zu ermöglichen. Schüchterne Menschen, als auch Hörgeschädigte können über das Medium kommunizieren und es besteht die Möglichkeit Dateien oder auch Internetadressen auszutauschen. Sicherheitsfragen sollten vorab geklärt sein und wenn ein Instant Messaging Programm, wie Twitter, permanent im Hintergrund auf einem PC läuft, besteht dauerhaft die Gefahr durch dieses Kommunikationsmittel gestört zu werden. Instant Messaging kann den Gemeinschaftssinn stärken und für eine bessere Zusammenarbeit oder entsprechende Arbeitsabsprachen sorgen.

Craigslist als Onlinemarktplatz mit entsprechender Community oder als erweitertes Onlineforum kann ebenfalls als Quell bestimmter Informationen dienen.

Bei Craigslist oder einem anderem Onlineforum ist die Herausforderung Interesse und Teilnahme der Community zu erwecken. Wenn ein Teilnehmer unpassende oder gar störende Antworten oder Spam veröffentlicht, kann dies die Kommunikation stören oder gar zum Erliegen bringen. Gute Moderation und eine Kontrolle der Beiträge und Diskussion kann diesen Effekten entgegen wirken, sie aber niemals komplett ausschließen. Die Möglichkeit, dass keine Antwort auf ein Posting erfolgt ist ebenfalls nicht auszuschließen. Als asynchrone zugängliche Kommunikationsmittel ist das Lesen, Beantworten und Moderieren von Beiträgen rund um die Uhr möglich. Teilnahmeängste für ruhigere Lerntypen werden minimiert und mehrfaches Nachlesen ist durchaus machbar. Die Möglichkeit, dass ein Moderator oder Lehrer auf

⁶³ vgl. Mason, Robin; Rennie, Frank (2008): *E-Learning and Social Networking Handbook*, New York 2008

Postings antwortet ermöglicht allen Lernenden einen Wissenszuwachs und zusätzliche Informationen für Fragen, die anderweitig eventuell nicht gestellt worden wären. Der technische Support und die Moderation müssen vorbereitet und effektiv eingesetzt werden, um eine reibungslose Funktion zu gewährleisten.⁶⁴

Craigslist bietet zu den Gemeinsamkeiten mit Onlineforen noch die Möglichkeit Dienstleistungen oder Produkte effektiv zu vermarkten und kann so dem Marketing dienlich sein. So kann ein Wissenszuwachs im Marketingbereich erreicht werden, als auch entsprechende Fähigkeiten zur Produkt- oder Dienstleistungspräsentation verbessert werden. Die Attraktivität eines Postings kann anhand der Seitenaufrufe und der Diskussionsteilnahme ermittelt werden. Vorbildlich können Nutzer erproben ob sie in der Lage sind mit einer Anzeige oder einem Post, die Community zu involvieren und eine Diskussion zu starten oder am Leben zu erhalten.

Wikis sind gemeinschaftlich geschaffene, netzbasierte Seiten, die Texte oder andere Ressourcen zur Verfügung stellen. Eine besondere Eigenschaft von Wikis ist die Editierfunktion. Informationen können von allen Nutzern, oder auch bestimmten Gruppen bearbeitet werden. Wikis leben von der Weiterverarbeitung, egal ob dies durch Kontrolllesen oder Erweiterung um Links oder hinzufügen von Bildern, Texten oder sonstigen zusätzlichen Informationen geschieht. So sind in Wikis bereitgestellte Informationen nicht „in Stein gemeißelt“ sondern flexibel und im besten Falle in konstantem Wachstum, stetiger Erweiterung und Verbesserung.⁶⁵

Wikis können asynchron bearbeitet werden und es lassen sich verschiedenartigste Medien einbinden. Der Netzwerkeffekt einer Community kann vollends ausgeschöpft werden. Ein Werkzeug wie Wikipedia kann somit den technischen Rahmen und die Plattform für die Erstellung eines solchen Beitrages bieten. Mit nur wenig Vorbereitung und Planung können so einfachste Aufgaben, wie ein Ablaufplan für einen Kurs erstellt werden, als auch hochkomplexe Aufgaben, wie zum Beispiel die Erstellung eines eigenen E-portfolios. Während ein Wiki auch durchaus von nur einer Person erstellt und bearbeitet werden kann, sollte man den Netzwerkeffekt nutzen und sich des Wissens der Community bedienen und möglichst alle Teilnehmer in irgendeiner Weise partizipieren lassen. Hier wird wieder von den Urhebern des Wikis

⁶⁴ vgl. Mason, Robin; Rennie, Frank (2008): *E-Learning and Social Networking Handbook*, New York 2008

⁶⁵ vgl. ebd.

ein Loslassen des Themas verlangt, um somit den Mitarbeitern einen Vertrauensvorschuss zu gewähren um den Artikel weiterzubearbeiten und im besten Falle zu verbessern.

Videotelefonie ist die Stärke von Skype. In vielerlei Hinsicht sind die Vor- und Nachteile mit denen der Instant Messenger vergleichbar.

Skype kann eine ideales Tool für kleine Arbeitsgruppen darstellen und geographisch verteilte Menschen zu effektiver synchroner Kommunikation verhelfen. Videotelefonie ist sehr kostengünstig und auch internationale Kommunikation kann erfolgreich aufrecht erhalten und betrieben werden. Die Sichtbarkeit des Konferenzpartners bringt mehr Leben in die Kommunikation und lässt vielfältigere Möglichkeiten zu, wie zum Beispiel Körpersprache und Mimik der Beteiligten, als eine reine Textkommunikation oder auch eine Telefonie oder Konferenzschaltung. Ein Breitbandinternetanschluss ermöglicht diese Art der Kommunikation erst und ist für Videotelefonie unabdingbar. Gasthörer können zugelassen werden oder Gastredner eingeladen werden. Immer auf globaler Ebene als auch Gruppenintern möglich. Es können auch digitale Whiteboards benutzt werden oder die Desktops der Partizipierenden können übertragen werden, was wiederum konkrete Arbeitsschritte verfolgbar macht und eine Livemoderation ist möglich.⁶⁶

Skype bietet unzählige Möglichkeiten der Kommunikation und erfordert, bis auf den Internetanschluss und PCs mit Webcams kaum technischen Unterbau. Hier müssen bestehende Systeme nur ausgeschöpft und benutzt werden, um den Unterricht entscheidend zu bereichern oder anschaulicher zu gestalten.

Eigens erstellte Videos oder auch Podcasts können gesamte Unterrichtseinheiten oder auch bestimmte Vorträge komplett medialisieren und öffentlich stellen, was eine mehrfache Wiederholung erlaubt und generell asynchrone Wiedergabe erlaubt. Flexibel und höchst portabel kann so ein gewisses Themengebiet verfolgt werden. Natürlich muss ein YouTube Video nicht zwangsweise erfolgversprechender als das Abspielen eines Lehrvideos im Klassenzimmer sein, jedoch ist das Medium sehr stark

⁶⁶ vgl. Mason, Robin; Rennie, Frank (2008): *E-Learning and Social Networking Handbook*, New York 2008

und bietet Kommentarmöglichkeiten und die Abspielmöglichkeit auf vielen verschiedenen portablen Wiedergabegeräten, wann immer man kann oder will.⁶⁷

Die Nutzung oder Erstellung von Lehrvideos braucht natürlich Zeit und Vorbereitung, auch hier wird der technische Rahmen bereits durch YouTube vorgegeben und bereitgestellt. Nicht nur Lehrvideos oder Vorträge könnten online betrachtet werden, auch kann es Aufgabe einer Unterrichtseinheit sein ein Video oder einen Podcast für ein bestimmtes Thema zu erstellen. Um Podcasts effektiv im E-Learning zu nutzen bedarf es Equipment, wobei oft eine Webcam ausreichend sein kann. Videobeschreibungen und Dateinamen sollten schlüssig und logisch sein, um die entsprechend erzeugten Videos auch später auf der Plattform wiederzufinden. Es sollte außerdem nicht vergessen werden, ob man externe Kommentare zulässt und für wen das Video überhaupt bei der Suche erscheint. Präventiv können so Copyrightverletzungen vermieden werden und es wird sich vor Spamkommentaren geschützt

⁶⁷ vgl. Mason, Robin; Rennie, Frank (2008): *E-Learning and Social Networking Handbook*, New York 2008

Lehr- und Lernsicht

Mit dem Wissen um die Werkzeuge und deren Gebrauch, fehlt nun noch die Lehr- und Lernsicht auf die entsprechenden Werkzeuge und deren Implementierung. Ich stelle fest, dass die Tools jederzeit und überall im Distance oder E-Learning eingesetzt werden könnten. Lernende können Inhalte kreieren und auf unglaubliche Mengen an Informationen kann zugegriffen werden. Die Werkzeuge bergen das Potential die Kommunikation zwischen Lehrenden und Lernenden vielfältiger und reicher zu gestalten. Verschiedene Lerntypen können angesprochen werden und sogar Menschen mit Behinderung kann in bestimmten Bereichen der Zugang zu lernrelevanten Informationen nachhaltig vereinfacht werden. Vorweg sei nochmals die Veränderung vom lehrerzentrierten Lernen hin zum lernerzentrierten Lernen erwähnt.

Für die Lernenden ist vor allem eine größere Aufgabenflut festzustellen, denn mit der Nutzung jeden neuen Werkzeugs sind dementsprechende Kenntnisse erforderlich. Der Fokus wird sich mehr auf das Kreieren von Inhalten verschieben und Partizipation wird auch online immer wieder vorausgesetzt. Auch die Kontrolle der Quellen wird wichtiger, denn nicht nur der Lehrende muss die neuen Inhalte evaluieren, auch der Lernende hat seine Quellen zu prüfen. Kreation und Präsentation rücken mehr und mehr in den Mittelpunkt der Lernaufgaben. Natürlich kann und wird die Grenze zwischen Lernaufgaben und Privatleben mit der Nutzung diverser Social Media Tools, sehr wahrscheinlich verschwimmen. Während der Bearbeitung eines Aufgabengebietes können „private Störungen“ durch Instant Messenger oder private Online-Interventionen passieren. Die Verantwortung eine Aufgabe dennoch effektiv fortzuführen liegt auch hier wieder bei dem Lernenden. Die Fülle an Werkzeugen kann überfordern, jedoch haben es die Lernenden oft mit Tools zu tun, mit denen sie aufgewachsen und vertraut sind. Zusätzlich zu den „normalen“ Aufgabenstellungen in einem Präsenzstudium nehmen noch weitere erlernbare Fähigkeiten Platz in der Fernlehre ein. So sind vor allem Präsentation und Kreation, Kernaufgaben im Umgang mit Web 2.0 Tools. Mit zunehmendem Fokus auf lernerzentriertes Kursdesign, wächst gleichzeitig mit allen Rechten, die Pflicht besser

recherchierte und qualitativ höherwertige Inhalte zu erzeugen oder wiederzugeben und sich aktiv zu beteiligen. Das Wissen muss über diese Kanäle kommuniziert werden.

„Evaluationsberichte zeigen eine zum Teil mangelhafte Wissenskommunikation, 50 % der Inhalte in Foren und Chats kamen von der Lehrperson. An der Oxford Brooks University wird seit vier Jahren erfolgreich eine Weblog-basierte Lernumgebung eingesetzt: Studierende erhalten zugleich mit ihrer Immatrikulation einen eigenen Weblog, der in virtuellen und teilvirtuellen Seminaren als Lerntagebuch zur Präsentation des eigenen Wissenszuwachses und größtenteils auch für Leistungsnachweise verwendet wird. In den einzelnen Seminaren veröffentlichen die Teilnehmenden regelmäßig eigene Ausarbeitungen und Lösungsvorschläge zu den gestellten Problemen, die in den darauf folgenden Tagen von den Studierenden und Dozierenden kommentiert werden. Da sich die Studierenden bei der Bearbeitung der Problemstellung intensiv mit den Inhalten auseinandersetzen, wird die Wissenskommunikation in der Phase der Kommentierung erleichtert, nachdem hinreichend Vorwissen aufgebaut wurde, um eigene Kommentare und Ergänzungen hinzuzufügen.“⁶⁸

Für Lehrende ist vor allem ein Zuwachs an Vorbereitungsaufgaben zu verzeichnen und gleichzeitig die Aufgabe der Lektorposition, hin zu einer Mentorfunktion. Es ist im digitalen Zeitalter nicht als Nachteil zu sehen, dass die Lernenden in manchen Punkten mit den Werkzeugen besser vertraut zu sein scheinen. Es ist schwer möglich in Videokonferenzen und Foren ein autoritärer „Wissenswiedergeber“ zu sein, vielmehr wird eine Moderatorenfunktion erwartet. Mit der Möglichkeit die Lernenden in die Kreation von Inhalten einzubeziehen ergeben sich andere Unterrichtskonzepte. Lehrer oder Ausbilder werden mehr als Partner im Lernprozess wahrgenommen. Es wird erwartet, dass sich Lernende aktiv in Diskussionen einbringen und Lernende unterstützen. Auch wird ein umfassendes Wissen um die Tools und die recherchierten Quellen vorausgesetzt. Es kann sein das andere Aufgaben, an der Universität, zum Beispiel die Forschung, unter diesem Punkt

⁶⁸ Gruber, Hans; Lerche, Thomas (2011): *Design und Entwicklung von Online-Lernangeboten für die Hochschule*, In: Klimsa, Paul; Issing, Ludwig J. (Hrsg.): *Online-Lernen*, 2. Auflage, München 2011

zeitweilig leiden. Wichtig ist mit den Lernenden auf Augenhöhe zu bleiben, sowohl in technischer Hinsicht, als auch in Diskussionsrunden, um den bei Web 2.0 Werkzeugen essentiellen Communityeffekt zu nutzen. Wenn entsprechend feste Onlinesprechzeiten geplant sind wird auch der chaotischen Kontaktaufnahme zu jeder Tages- und Nachtzeit entgegengewirkt. Trotz einer Distanzüberbrückung durch elektronische Kommunikationswerkzeuge, kann sich die Bindung an Schüler oder Lehrende verbessern. Diese Nähe zu den Lernenden kann aber für sehr autoritäre Lehrende unangenehm sein.

„In der konkreten Kursgestaltung kommt es durchaus vor, dass sich die Teilnehmer den Dozenten bezüglich der Bedienung der eingesetzten Tools als überlegen erweisen. Durch eine aktive Einbindung der jeweiligen studentischen Experten kann einem möglicherweise befürchteten Autoritätsverlust jedoch gewinnbringend begegnet werden („win-win-Situation“).“⁶⁹

Eine neue Welt, hochtechnologisiert und hypermobil umgibt alle Beteiligten. Eine Kernaufgabe und Stärke der „sozialen“ Netzwerke ist die Zusammenarbeit und das gemeinsame Lernen – der Communityeffekt. Die Technologie kann sowohl die Lern- als auch die Lehrseite effektiv unterstützen, entscheidender jedoch ist, wie die gemeinsam erzeugten Inhalte wahrgenommen werden und der Entstehungsprozess als solcher. Weder Lehrende, noch Lernende sollten mit den Aufgaben und der Vielfalt der Angebote überfordert werden. Wenn die Tools nach und nach eingesetzt werden, dafür aber effektiv, nämlich gemeinsam mit Inhalten gefüllt werden und die Nutzung generell sinnvoll erscheint, ist es höchst spannend auf Social Media Tools zurückzugreifen. Lehrende können beweisen, dass auch sie aktuelle Entwicklungen verfolgen und genannte Technologien einsetzen. Bisher setze ich Social Media Tools fast nur privat ein, dafür aber täglich. Aus meiner Sicht verspricht die Anwendung von Web 2.0 Werkzeugen im Lernbereich kaum Nachteile. In meinem Studium hätte ich es sehr begrüßt lernrelevante Inhalte zu erzeugen. Es ist verständlich das einige Lehrkräfte diesen Werkzeugen skeptisch gegenüberstehen oder Angst haben vor den Schülern/Auszubildenden/Studenten Gesicht zu verlieren, weil sie eventuell mit

⁶⁹ Kaltenbaek, Jesko (2011): *Hochschule online – Online Lehren und Lernen in der Hochschule*, In: Klimsa, Paul; Issing, Ludwig J. (Hrsg.): *Online- Lernen*, 2. Auflage, München 2011

diesen Werkzeugen noch nicht firm genug sind. Eine Lehrkraft, die zugibt noch Defizite in diesem Bereich hat, aber dennoch den Mut besitzt, diese einzusetzen, würde aber von mir eher Respekt ernten, denn ein halbherziges „Zwangsnutzen“ von bestehenden Onlinetools. Es wäre mir eine Freude, wenn ich einige meiner Professoren auf Facebook als Freunde hinzufügen kann, wenn meine Ausbilder Lehrvideos auf YouTube hochladen und ich meinen Mentoren am Arbeitsplatz auf Twitter folge, während ich zum Feierabend mit meiner Familie skype. Eine gewisse Internetaffinität gehört meiner Meinung nach zu einer effektiven Nutzung der Web 2.0 Werkzeuge dazu, wenn diese vermisst wird, können die Tools zwar genutzt werden, jedoch bleibt die Kraft aus, die letztendlich spannende und motivierende Inhalte erzeugt. Der Entstehungsprozess ist aufregend und vielschichtig. In puncto Lernerfahrung kann man hier wirklich davon sprechen, dass bereits der Weg das Ziel ist. Wenn die Werkzeuge eingesetzt werden ist dies natürlich mit Umstellung und Umdenken auf Lehrer- und Lernseite verbunden, jedoch werden bereits Lerneffekte mit den ersten Schritten erreicht und der Lehr- und Lernalltag wird bereichert und hoffentlich effektiver.

Ausblick

Wir befinden uns im Web 2.0 Zeitalter und manchmal glaube ich dieser Name ist falsch. Das Web 2.0 entspricht dem Internet, nur um eine soziale Komponente erweitert. Der Name impliziert, dass es auch ein Web in einer höheren Version geben könnte. Kommt bald das Web 3.0? Oder vielleicht machen die Entwickler eher kleine Schritte und das Web 2.1 wartet? Eventuell bringt man auch den Prototyp Web 3beta auf den Markt, um die Funktionen von den Nutzern testen zu lassen, was häufig auch mit Social Media Software getan wird. Natürlich wird sich das Internet mit seinen Applikationen weiterentwickeln und man braucht sehr wahrscheinlich auch einen Namen dafür, wenn man zuvor, wie auch ich, andauernd den Begriff Web 2.0 benutzt hat. Viel zu sehr ist der Begriff doch in der Thematik verankert.

Das Web wird definitiv mobiler. Mit dem Erfolg von Smartphones und dem Anwachsen der kostenlosen WLAN-Zugänge in Cafes, Kaufhäusern und sogar Parks und der WiFi- beziehungsweise WLAN-Fähigkeit mobiler Endgeräte, wird immer mehr Mobilität erreicht. Videotelefonie ist bereits auf vielen Telefonen möglich.⁷⁰ Second Life als 3D Erfahrung im Internet ist nach anfänglichem Boom nun de facto tot, doch die Idee eine virtuelle Begegnung mit dem Internet und der Nutzerschar zu erstellen ist immer noch präsent. Das könnte eventuell ein nächster Schritt in der Entwicklung sein und vielleicht öffnet auch bald die erste wirkliche virtuelle Bildungsstätte ihre 3D-generierten Tore. Emotionen könnten übertragen werden und das Internet könnte um zusätzliche Erfahrungen bereichert werden.

Klatsch und Tratsch wird im Internet übertragen und in manchen Szenen oder Bereichen ist man im Internet schneller und umfassender informiert, als in Magazinen oder über das TV-Gerät. Tagungen und Pressekonferenzen werden als Live-Stream übertragen und die Berichterstattung wird komplexer und umfassender.⁷¹

Man kann sich fragen ob Twitter- oder allgemeiner Social Media Kenntnisse bald Einstellungskriterien sein könnten. Es ist kein Geheimnis, dass etwaige Arbeitgeber die Namen ihrer zukünftigen Mitarbeiter googeln. Umgekehrt ist es auch möglich dem Unternehmen auf Twitter zu folgen und so von Jobs zu erfahren und sich auf diese zu

⁷⁰ vgl. Alby, Tom (2008): *Web 2.0 – Konzepte, Anwendungen, Technologien*, 3. Auflage, München 2008

⁷¹ vgl. Huber, Melanie (2010): *Kommunikation im Web 2.0*, 2. Auflage, Konstanz 2010

bewerben. Die Jobsuche auf Twitter ist hochinteressant und bietet derweil schon Twitter-Job-Suchmaschinen, wie zum Beispiel jobtweet.de oder www.twitterjobsearch.com.⁷²

BMW betreibt auf Facebook aktiv Mitarbeiterakquise und man kann auf einer eigens eingerichteten Seite umgehend von offenen Positionen erfahren und sich online auf diese bewerben, während Experten bereitstehen und etwaige Fragen sofort auf der Pinnwand beantworten. TV-Firmen und Casting Agenturen sind ebenfalls gerade auf Facebook dauerhaft auf Mitarbeitersuche. Das Onlineerscheinungsbild wird immer wichtiger und vielleicht sollten auf den Bildungswegen frühzeitig derartige Kompetenzen und Fähigkeiten gelehrt werden. Bildungsstätten stehen hier in der Pflicht das Handwerkszeug innerhalb dieser Werkzeuge zu vermitteln.

Paul Anderson prophezeit in „What is Web 2.0?“ den Trend der Onlinekataloge. Jeder Internetnutzer wird online Bilder, Videos, Bücherlisten, Urlaubsorte und so weiter archivieren und so auf diese Erfahrungen zugreifen und diese teilen. Er spricht dann von der „power of the crowd“, die dann diese Kataloge filtert, analysiert, verarbeitet und konsumiert. Eine Veränderung, die den einzelnen Nutzer und dessen Spur im World Wide Web eine hohe Bedeutung zu Teil werden lässt.⁷³

Die Mobilität wird ein bedarfsbezogenes, informelles Lernen außerhalb jeglicher Lehrpläne ermöglichen. Kommunikationsbezogene Lernumgebungen rücken in den Fokus. Doch bietet nicht die Informations- und Kommunikationstechnologie als solche den Erfolgsgarant für ein befriedigendes Lernergebnis, vielmehr ist es die pädagogisch und psychologisch begründete Gestaltung und Verwendung der Social Media Werkzeuge.⁷⁴

⁷² Berns, Stefan; Henningsen, Dirk (2010): *Der Twitter-Faktor – Kommunikation auf den Punkt gebracht*, 2. Auflage, Göttingen 2010

⁷³ Anderson, Paul (2007): *What is Web 2.0? – Ideas, technologies and implications for education*, In: JISC Technology and Standards, Bristol 2007

⁷⁴ Issing, Ludwig J.; Klimsa Paul (2011): *Online-Lernen – Handbuch für Wissenschaft und Praxis*, 2. Auflage, München 2011

Schlusswort

Ich bin froh diese Arbeit bewältigt zu haben, doch waren auch viele Erfahrungen und Informationen für mich neu. Der Entstehungsprozess bereitete mir Freude, wenn dies auch in einer Zeit geschah, in der mich Sonnenstrahlen und reale Freunde oft vor die Tür lockten. Vielleicht ist die Virtualisierung solcher Erfahrungen der nächste Schritt in der Entwicklung des Internets und elektronisch gestützter Lernerfahrungen. Vielleicht lernen meine Kinder einmal mit Technologien, die ich mir noch nicht vorstellen kann. Unter Umständen kann ich denen dann diese Arbeit unter die Nase halten und von meinen Bemühungen und Erfahrungen berichten, die mich damals antrieben und während des Entstehungsprozesses beschäftigten. Die vorgestellten Werkzeuge offenbarten mir mehr Potential und ich gewann Twitter Follower und neue Freunde auf Facebook. Craigslist wollte ich für meine Wohnungssuche in München nutzen, jedoch sprechen englischsprachige Beiträge mit viel zu geringen Kosten und Bombastausstattung, bei denen per Vorkasse gezahlt wird und der Schlüssel per Post, den Weg zu einem findet nicht gerade für Seriosität. Skype ist mein günstiger Audio-Video-Kanal nach Kanada und China und Wikipedia immer wieder die Anlaufstelle wenn Zweifel an der Glaubhaftigkeit einer bestimmten Aussage bestehen oder kleinere Wissensmängel bestehen. Blended Learning ist das Zauberwort, das für mich bei den Recherchen hängenblieb. In der Mischform aus Präsenzlehre und elektronisch gestütztem Lernen werden die vermeintlichen Nachteile des E-Learnings minimiert und auch die Vorteile der „brick and mortar“ Bildungsstätten genutzt. Mut zur Implementierung ist gefragt und Neugierde sollte die Lernenden antreiben. Ich hoffe für diese Neugierde bei Lernenden gesorgt zu haben, das Interesse für diese Thematiken wenigstens teilweise befriedigt zu haben und für Motivation auf beiden Seiten der Tore diverser Bildungsstätten gesorgt zu haben. Für weitergehende Informationen empfehle ich das Literatur- und Quellenverzeichnis dieser Arbeit und das „herumspielen“ mit den vorgestellten Werkzeugen, vielleicht lernen mehr und mehr Menschen ihr Handwerkszeug und der Lehr- und Lernalltag mit elektronischer Unterstützung wird bunter und vielschichtiger. Oft wird es reichen im Lehralltag, die vorhanden Tools zu nutzen, Redundanzen zu vermeiden und mit Hilfe der Gemeinschaft, die bereits vorhanden Rahmen mit farbenfrohen und gemeinschaftlich erzeugten Bildern und Inhalten zu

füllen. Die Zukunft wird zeigen wohin der Weg geht und ich danke der Leserschaft, meinem Freund Eric Heffenträger für die Rechtschreibkontrolle und die damit verbundenen Lacher, Professor Doktor Herbert Strunz und Professor Doktor Rolf Karbach und ganz besonders Frau Michaela Gläß für die Unterstützung und Betreuung während des Entstehens dieser Arbeit.

Literatur und Quellen:

Alby, Tom:

Web 2.0 – Konzepte, Anwendungen, Technologien, 3. Auflage, München 2008

Anderson, Paul:

What is Web 2.0? – Ideas, technologies and implications for education, In: JISC Technology and Standards, Bristol 2007

Bernhardt, Nikolaus; Simon, Nicole:

Twitter - Mit 140 Zeichen zum Web 2.0, München 2010

Bernhardt, Thomas; Kirchner, Marcel:

E-Learning im Einsatz – „Du bist der Autor!“ – vom Nutzer zum WikiBlog-Caster, Köln 2009

Berns, Stefan; Henningsen, Dirk:

Der Twitter-Faktor – Kommunikation auf den Punkt gebracht, 2. Auflage, Göttingen 2010

Bocakova; Tomasikova:

E-Learning in der akademischen Bildung, Plauen 2011

Boettcher, Judith V.:

Ten Core Principles for Designing Effective Learning Environments: Insights from Brain Research and Pedagogical Theory, Verfügbar über:
http://innovateonline.info/pdf/vol3_issue3/Ten_Core_Principles_for_Designing_Effective_Learning_Environments-

[_Insights_from_Brain_Research_and_Pedagogical_Theory.pdf](#), Zugriffsdatum:
02.03.2011

Braun, Gabriele; Schwarz, Torsten:

LEITFADEN Integrierte Kommunikation, 2. Auflage, Karlsruhe 2008

Carlson, Scott:

The Net Generation Goes to College in: *The Chronicles of Higher Education*, Verfügbar über:

http://www.msmc.la.edu/include/learning_resources/todays_learner/The_Net_Generation.pdf, Zugriffsdatum: 02.03.2011

cla. Chip.de:

Craigslist Anzeigenmarkt nun auch in Deutschland, Verfügbar über:
http://www.chip.de/news/Craigslist-Anzeigenmarkt-nun-auch-in-Deutschland_31306791.html, Zugriffsdatum: 18.02.2011

Geißler, Cornelia:

Social Media? In: Harvard Business Manager, September 2010

Gessat, Michael:

Deutschlandfunkbeitrag. *E-Learning – Lernen in Bewegung – Vision und Wirklichkeit von virtuellen Hochschulen und digitalen Klassenzimmern*, Mitschnitt vom 13.02.2011

Holten, Roland; Nittel, Dieter:

E-Learning in Hochschule und Weiterbildung, Bielefeld 2010

Huber, Melanie:

Kommunikation im Web 2.0, 2. Auflage, Konstanz 2010

International Movie Database:

The Social Network, Verfügbar über: <http://www.imdb.com/title/tt1285016/>, Zugriffsdatum 18.02.2011

Issing, Ludwig J.; Klimsa Paul:

Online-Lernen – Handbuch für Wissenschaft und Praxis, 2. Auflage, München 2011

Kroker, Michael:

Kampf der Titanen, In: Wirtschafts Woche, November 2010

Lienhardt, Conrad:

corporate twitter - ein praxisbuch für unternehmen, Norderstedt 2010

Lobigs, Frank; Neuberger, Christoph:

Die Bedeutung des Internets im Rahmen der Vielfaltssicherung, Berlin 2010

Mai, Jochen; Müßgens, Christian; Rettig, Daniel:

Das zweite Internet In: Wirtschafts Woche, November 2010

Mason, Robin; Rennie, Frank:

E-Learning and Social Networking Handbook, New York 2008

Meckel, Miriam; Stanoevska-Slabeva, Katarina:

Web 2.0 - Die nächste Generation Internet, Baden-Baden 2008

Prensky, Marc:

Digital Natives, Digital Immigrants, In: On The Horizon, Oktober 2001

Ryan, Johnny:

A History Of The Internet And The Digital Future, London 2010

Tapscott, Don:

Growing Up Digital - The Rise of the Net Generation, New York 1998

Weinberg, Tamar:

Social Media Marketing - Strategien für Facebook, Twitter & Co., Köln 2010

Weller, Martin:

The distance from isolation: Why communities are the logical conclusion in e-Learning,

In: Computers and Education, Verfügbar über:

<http://webpages.csus.edu/~sac43949/PDFs/communities%20logical%20conclusion.pdf>, Zugriffsdatum: 05.03.2011

Wikipedia:

Blog, Verfügbar über: <http://de.wikipedia.org/wiki/Blog>, Zugriffsdatum 18.02.2011

Wikipedia:

Millenials, Verfügbar über: <http://de.wikipedia.org/wiki/Millennials>, Zugriffsdatum 18.02.2011

Wikipedia:

Skype, Verfügbar über: <http://de.wikipedia.org/wiki/Skype>, Zugriffsdatum 18.02.2011

Wikipedia: *Startseite*, Verfügbar über: <http://www.wikipedia.org/>, Zugriffsdatum 18.02.2011

YouTube:

Zeitachse, Verfügbar über http://www.youtube.com/t/press_timeline , Zugriffsdatum: 18.02.2011

o.A.:

Bundespressekonferenz 25. März 2011, Verfügbar über: <http://vimeo.com/21654630>, Zugriffsdatum: 30.03.2011

o.A.:

Fernunterrichtschutzgesetz, Verfügbar über: <http://bundesrecht.juris.de/fernusg/index.html>, Zugriffsdatum: 14.03.2011

o.A.:

hr2 Der Tag - Ich poste, also bin ich - Das Ich im Netz, Verfügbar über: <http://www.hr-online.de/website/radio/hr2/index.jsp?rubrik=14224>

Eidesstattliche Erklärung

Hiermit erkläre ich an Eides statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbst und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Hilfsmittel angefertigt habe. Die aus fremden Quellen übernommenen Gedanken sind als solche kenntlich gemacht.

.....

Ort, Datum

.....

Unterschrift